Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 78 (1945-1946)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXVIII. Jahrgang | Nº 30 | Bern, 27. Oktober 1945

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon (031) 3 67 38.
Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon (031) 5 27 72.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Rédacteur du Bulletin Pédagogique: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont, Téléphone 2 13 32.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon (031) 2 34 16. Postcheckkonto III 107 Bern
Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. (031) 2 34 16. Compte de chèques III 107 Berne

Inhalt - Sommaire: Liebesäpfel im Herbst — Zur Spitteler-Ausgabe — Delegierten- und Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins — Hollandhilfe des Schweizerischen Lehrervereins — Erntefest — Zum Fall Bütschel — Berner Schulwarte — Aus dem Bernischen Lehrerverein — Fortbildungs- und Kurswesen — Verschiedenes — Buchbesprechungen — Neue Bücher — Autour d'une réforme de l'Ecole normale — La trouble question des origines — Divers — Bibliographie — Mitteilungen des Sekretariats.

Erkältungskrankheiten und ihre Verhütung

Wo lauert Ansteckungsgefahr?

Die Antwort ist bald gegeben: Ueberall, wo sich Menschen aufhalten. Irgend ein erkälteter Schüler in der Klasse, eine Hustende auf der Strasse, ein niessender Kollege in der Lehrerkonferenz, ein vom Schnupfen Befallener im Tram und viele andere Erkältete können überall und bei jeder Gelegenheit die Luft mit Krankheitserregern durchsetzen und so ihre Erkältungskrankheit weitertragen.

FORMITROL

tötet die Bakterien schon in der Mund- und Rachenhöhle. Lassen Sie darum von Zeit zu Zeit eine Tablette im Munde zergehen.

Tuben zu Fr. 1.52 in Apotheken erhältlich.

Dr. A. WANDER A.G., Bern

43

Vereinsanzeigen – Convocations

Offizieller Teil - Partie officielle

Sektion Nidau des BLV. *Spittelerfeier* Mittwoch den 31. Oktober, 14 Uhr, im kleinen Saale des Wyttenbachhauses, Rosiusstrasse 1, in Biel. « *Spitteler, der Dichter der Seele* », Vortrag von Herrn *Johann Maurer*, Sekundarlehrer in *Nidau*. Herr *Hans Gertsch*, *Bern*, unser geschätztes ehemaliges Sektionsmitglied, singt einige Lieder, begleitet von Herrn *Ernst Weber*, *Nidau*. Alles ist bereit, um für die kommende schwere Winterarbeit den nötigen Schwung und Auftrieb zu geben. Gäste sind willkommen.

Sektion Oberhasli des BLV. Pädagogische Zusammenkunft Samstag den 3. November, 14.30 Uhr, im Schulhaus Grund, Innertkirchen. Thema: Aufsatzunterricht. Ferner: Lindsay über die Schweizerschule.

Sektion Oberemmental des BLV. Die Mitglieder werden gebeten, bis 10. November folgende Beiträge auf Postcheckkonto III 4233 (Zollbrück) einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 12. 50, SLV Fr. 2. 50, total Fr. 15. —.

Sektion Schwarzenburg des BLV. Die Mitglieder werden gebeten, bis 10. November auf Postcheckkonto III 17549 einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 12. 50, SLV Fr. 2. 50, total Fr. 15. —.

Sektion Oberland des BMV. Die Mitglieder werden gebeten, folgende Beiträge für das Wintersemester 1945/46 bis zum 10. November auf Postcheckkonto Nr. III 10484 einzuzahlen: 1. Beitrag für den Mittellehrerverein Fr. 1. —; 2. Beitrag für die Zentralkasse inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt Fr. 12. 50; 3. Beitrag für den Schweiz. Lehrerverein Fr. 2. 50, total Fr. 16. —. Nach dem 10. November werden die Beiträge per Nachnahme erhoben.

Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

Sektion Thun und Umgebung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Samstag den 3. November findet um 14.30 Uhr im « Simmenthalerhof » in Thun ein Vortrag statt von Herrn Redaktor Fritz Salzmann, Bern. Thema: « Deutsches Erziehungsexperiment ». Wir hoffen zahlreiche Gäste begrüssen zu dürfen.

Biel und Umgebung. Montag den 29. Oktober, punkt 20 Uhr, beginnt im Alkoholfreien Restaurant Schweizerhof in Biel ein Vortragszyklus (5 Vorträge) von Herrn Prof. Eymann über « Das Böse und seine Ueberwindung ». Einzelthemen: 29. Oktober: Das Böse als Zerstörung. — 5. November: Das Böse und die Freiheit. — 12. November: Psychologische Beobachtungen. — 19. November: Das Böse und die sittliche Ueberwindung. — 26. November: Seine Ueberwindung. Einzelvortrag Fr. 1. 75, Dauerkarte Fr. 6. 15.

Sektion Oberaargau des Evangelischen Schulvereins. Konferenz Mittwoch den 31. Oktober, 14 Uhr, im « Kreuz » in Herzogenbuchsee. Traktanden: 1. Bibelbetrachtung. 2. Referat von Herrn Schulinspektor H. Wagner, Bolligen: « Beobachtungen und Erfahrungen eines Schulinspektors ». 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. Wir singen aus dem Probeband. Gäste sind willkommen!

Lehrergesangverein Bern. Die Probe von Samstag den 27. Oktober fällt aus.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Uebung Mittwoch den 31. Oktober, 16.15 Uhr, im « Des Alpes », Spiez.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Letzte Proben für die « Messias »-Aufführungen in Burgdorf Donnerstag den 1. November, 17.15 Uhr, im alten Gymnasium, Samstag den 3. November, 15 Uhr, Orchesterprobe in der Stadtkirche.

Seeländischer Lehrergesangverein. Wiederbeginn der Uebungen Samstag den 3. November, 13 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. Definitive Wahl des Programms, Festsetzung der Probentage, Kaiserliederbuch mitbringen. Alte und neue Sängerinnen und Sänger sind herzlich willkommen.

Lehrergesangverein Konolfingen. Wiederaufnahme der Proben Samstag den 3. November, 14.45 Uhr, im Unterweisungslokal der Kirche zu Konolfingen.

Lehrerturngruppe Thun und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungen Mittwoch den 31. Oktober, 17 Uhr, Turnhalle beim Progymnasium.

Lehrerturnverein Burgdorf und Umgebung. Unsere Wintertätigkeit beginnt Freitag den 2. November, 17.15 Uhr, in der Turnhalle Sägegasse in Burgdorf. Neue Mitglieder sind jederzeit willkommen.

239

Reproduktionen
Stilrahmen
Kunstkarten
Einrahmungen
231

Kunsthandlung
F. Christen
Bern, Amthausgasse 7
Telephon 2 83 85

Hanna Wegmüller
Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42
211
Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Grösstes bernisches
Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme
Gegründet 1906
Strahm - Hügli, Bern
212 Kramgasse 6 — Tel. 2 83 43

Heilverfahren. Welches für mich?
von Dr. Emanuel Riggenbach. Fr. 2.10. Von 25 Heilverfahren wird gesagt, worin ihre Absicht liegt und was man von jedem erwarten darf. Aus dieser Uebersicht lassen sich die besten Möglichkeiten zur Heilung einer Krankheit finden. 218

Die Frau und das Gesetz des Geschlechts
von F. Bettex. Neuerscheinung. Fr. 2.25. Der Verfasser ergründet die Wechselbeziehungen der Geschlechter körperlicher, geistiger und sittlicher Art und klärt die Frage auf, warum Frauen so und nicht anders fühlen, handeln und denken.

Gebr. Riggenbach Verlags-Abt. B, Basel

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXVIII. Jahrgang — 27. Oktober 1945 N° 30 LXXVIIIe année — 27 octobre 1945

Liebesäpfel im Herbst

von Emil Schibli

Sie sind noch rot, doch nicht mehr prall,
nicht mehr wie sie der Sommer sah;
sie tragen Zeichen von Zerfall.
Das Leben geht, der Tod ist nah.

Beflissen wie einst schöne Fraun,
verbergen sie die Hässlichkeit.
Indem sie äussern Künsten traun,
bohrt innerher ein Wurm: die Zeit.

Und während sie sich eifrig mühn,
fleckt ihre Haut des Alters Rost,
und nicht mehr rot nun - blass und grün,
erliegen sie dem ersten Frost.

Zur Spitteler-Ausgabe

Das Werk Carl Spittelers war nie vom Schicksal begünstigt. Sein Erstling « Prometheus und Epimetheus » blieb mehr als zwei Jahrzehnte unbeachtet. Die ersten Garben des Erfolges erntete der Dichter zu Anfang unseres Jahrhunderts in Deutschland; die Heimat hinkte langsam und zögernd nach, und als der grosse Mitbürger durch seine Rede « Unser Schweizer Standpunkt » vom 14. Dezember 1914 bei uns bekannt wurde, verschwanden nach und nach seine Werke, weil der deutsche Verlag der Woge des Hasses nicht zu trotzen wagte. Ueberhaupt fanden in diesen Zeiten zur Versenkung in die hohe Gedankenwelt, zur Erhebung der Seele ins überwirkliche Reich des Schönen nur wenige Lust und Musse. Bei uns anerkannte man schliesslich schmunzelnd den Welterfolg eines der Unsrigen und liess es dabei bewenden. Wer hätte in der Zeit der Ankurbelung einer neuen Wirtschaftsblüte sich um den Ruf zur Besinnung auf das Unwägbare und Unmessbare, der im Alterswerk « Prometheus der Dulder » erklang, kümmern mögen?

Und als der Dichter tot war, kam der hässliche Streit um sein Erbe. Das Herz verkrampft sich jedem vor Zorn und Scham, der miterlebte, wie der Mangel an Grösse bei den Berufenen zwanzig Jahre lang den Schatz verborgen hielt, der unserm Volke gehört hätte. Ein Urteil zu fällen über die wirkliche Schuld ist freilich ausserordentlich schwer. Dies wird wohl auch der Grund sein, warum ein hängiger Entscheid des Gerichtes so lange auf sich warten lässt.

Die Ausgabe *), die nun bei der hundertsten Wiederkehr des Geburtstages Carl Spittelers zu erscheinen begann, ist leider das Werk einer Partei, statt die Frucht einer Verständigung. Die Leser freilich brauchen sich glücklicherweise nicht darum zu kümmern. Für sie fällt ins Gewicht, ob ihnen Spittelers Werke in einer würdigen und zuverlässigen Form zugänglich gemacht werden.

Das Wesentlichste aus dem sehr umfangreichen Nachlass des Dichters wird in elf Bände zusammengefasst. Die vier ersten, schon erschienenen, enthalten die Hauptwerke, der fünfte sammelt die kleineren Erzählungen, während die fünf folgenden neben dramatischen Versuchen vor allem die schriftstellerischen Arbeiten Spittelers bringen sollen. Diese sind für die Geistes- und Zeitgeschichte von aussergewöhnlicher Bedeutung. Ein Schlussband wird die Anmerkungen enthalten zu Spittelers Dichtungen, deren Text die fünf ersten Bände füllt.

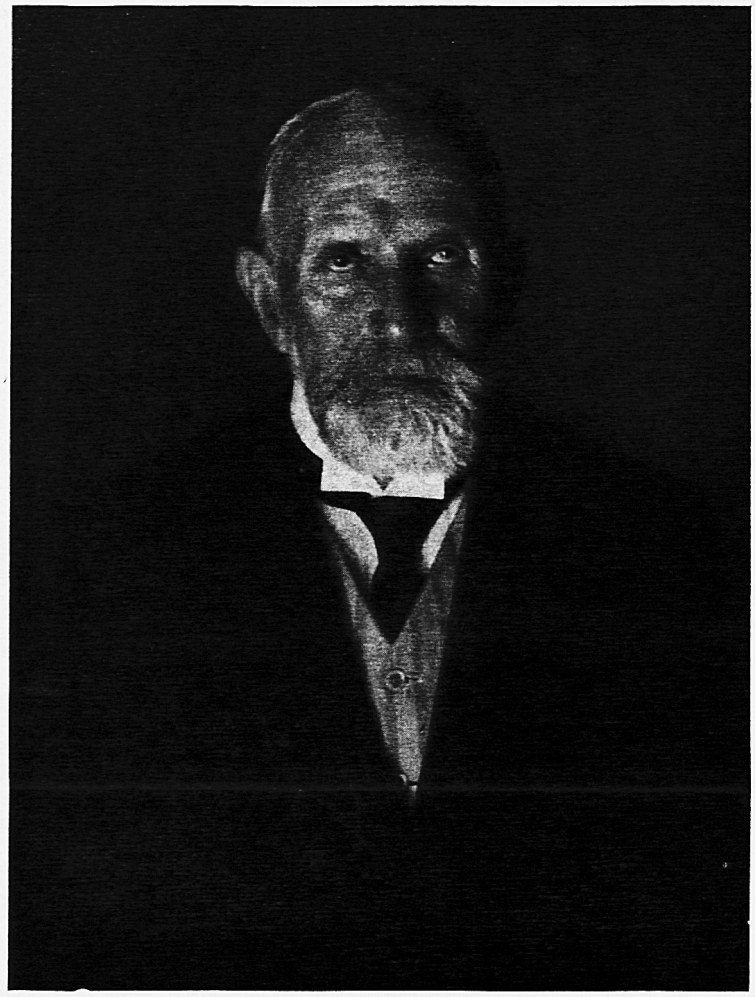
Das schon Erschienene zeugt zunächst von dem ehrlichen Bemühn des Verlages, dem Werke des Dichters ein würdiges Gewand zu geben. Der Druck ist angenehm und die Ausstattung sorgfältig, vielleicht etwas zu wenig darauf berechnet, dass die wirklichen Liebhaber gerade der Hauptwerke immer wieder und vielleicht jahrzehntelang zu den Bänden greifen werden. Die Halblederausgabe wird für solche Zwecke berechnet sein; aber diese steht hoch im Preis. Das ist nicht zu verwundern; denn das Wagnis der Herausgabe ist auch so noch gross genug. Mit Geschmack und Ueberlegung sind die Bilder und Handschriftproben ausgewählt. Trotz ihrer geringen Zahl tragen sie Wesentliches zum innigen Verständnis der Persönlichkeit des Dichters bei; hoffentlich bringen die folgenden Bände noch recht viele Zeichnungen Spittelers.

Nach einem kurzen Geleitwort Bundesrat Etters, das glücklicherweise verschweigt, was zu verschweigen war, bringt der erste Band eine « Einführung » von Gottfried Bohnenblust, der mit Wilhelm Altwegg und Robert Faesi die Verantwortung für die Herausgabe trägt. Ist es wirklich eine Einführung? Eine solche sollte doch bekanntmachen mit den einfachen Lebenstatsachen, ein Licht werfen auf die Seelenlandschaft und durch eine erste Deutung der Hauptwerke dazu reizen, sich ihrem Genusse hinzugeben. Bohnenblust erfüllt diese Aufgabe nicht; er hat zu viel auf engem Raum zusammengedrängt, ergeht sich in Anspielungen, setzt die Kenntnisse des humanistisch und theologisch Gebildeten voraus und lässt des freien Herzens Glockenton der Liebe vermissen. Wer eine ausgebreitete Kenntnis der Spitteler-Literatur besitzt, dem werden die Blitzlichter, die da- und dorthin geworfen werden, manches verraten und verdeutlichen; der Anfänger aber wird sich das Tor zum Verständnis selbst öffnen müssen.

Den Hauptinhalt des ersten Bandes bilden Spittelers Prometheusdichtungen, sein Jugend- und sein Alterswerk. Das ist eine glückliche Vereinigung.

*) *Carl Spitteler, Gesammelte Werke.* Herausgegeben im Auftrag der Schweizerischen Eidgenossenschaft von Gottfried Bohnenblust, Wilhelm Altwegg, Robert Faesi. Artemis-Verlag Zürich. Geheftet Fr. 165. —, Ganzleinen Fr. 180. —, Halbleder Fr. 253. —.

Wer Spitteler erleben will, und das beabsichtigt doch wohl jeder, der sich die Gesamtausgabe zulegt, wird immer wieder zu diesem Bande greifen, ob er nun mit ihm beginnt oder mit dem « Olympischen Frühling ». Reizvoll ist es, die beiden Fassungen fortwährend nebeneinander zu halten, den strengen Bau der spätern mit dem grünen Rankenwerk der frühen zu vergleichen oder die Bilder der jugendlichen Ahnung neben die der reifen Erfahrung zu halten.



Carl Spitteler, 1921. (Aus Band I der Gesammelten Werke.)

Wilhelm Altwegg hat über die Grundsätze, die ihn bei der Textgestaltung dieses ersten Bandes und anderer Teile des Gesamtwerkes leiten, in dem vom Verlage herausgegebenen Wegweiser kurz Rechenschaft abgelegt. Das vorliegende Ergebnis seiner Bemühungen zeugt für grosse Sorgfalt. Die Aenderungen in Rechtschreibung und Zeichensetzung sind wohl überlegt und erreichen den gesetzten Zweck, der letzten Absicht des Dichters zu dienen. Wer Bescheid weiss, wird sich nicht wundern, dass immer noch manches fraglich bleibt. So gestattete sich der Dichter in der Anwendung des jambischen Rhythmus seines Erstlingswerkes nicht immer dieselben Freiheiten. Das eine Mal schreibt er: « und sprach mit unbefan g e n e m Grüssen », andernorts vermeidet er geflissentlich zwei kurze Silben in der Senkung und kürzt zu: « entlegnen », « freudger », « wenge ». Vielleicht gehen später die Anmerkungen auf diese scheinbaren Kleinigkeiten etwas ein *).

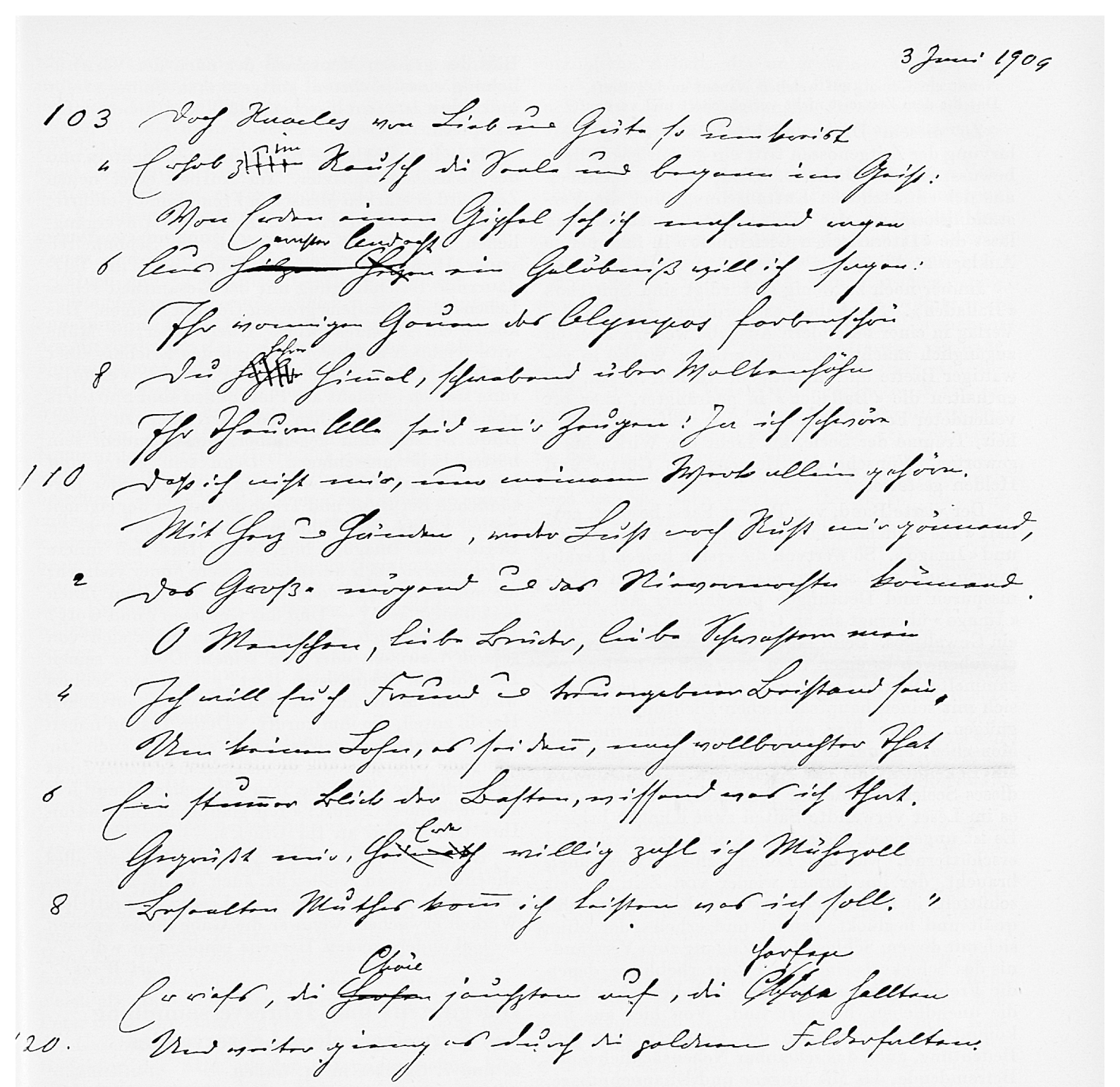
Das Beispiel soll zeigen, wie genau und entsagungsvoll die Arbeit eines Herausgebers sein muss, wenn scheinbar Fertiges in eine endgültige Form gebracht werden soll. Auf die wesentlicheren Fragen der Handschriftenbenutzung kann hier natürlich nicht eingegangen werden.

Wie nun naht der Leser den beiden Dichtungen? Da gilt: Ziehe deine Schuhe aus, denn hier ist heiliges Land! Neugierde und Unterhaltungsbedürfnis haben hier nichts zu suchen, sondern nur Ehrfurcht und Hingebung sind am Platz. Es ist wohl besser, gar nicht vorn anzufangen. Man schlage irgend eine Seite auf und beginne zu lesen; man gebe sich willig dem Fluss der Sätze und dem Klang der Worte hin und suche das Erzählte vor allem zu schauen! Klingt's nicht an, ergreift's nicht, so lege man das Buch ruhig aus der Hand; die Stunde wird da sein, wenn die Seele einmal dürstet nach einem Trank aus dem dunkeln Born der Tiefe.

Dass dieser bei Spitteler fliesst, des werden wir inne, auch wenn wir den viel zugänglicheren « Olympischen Frühling » lesen. Gottfried Bohnenblust hat die fünf Teile der zweiten und letzten Fassung von 1910 im zweiten Bande der Ausgabe zusammengefasst und mit einem Bildnis des Dichters aus dem Jahre 1908 und einer Handschriftprobe geschmückt. Hier darf nun füglich mit der ersten Seite begonnen werden. Der « Aufbruch vom Erebos » wird stets eine Glanzleistung dichterischer Erfindung und schöpferischer Gestaltung sein. Unverständlich, dass die Götternamen und der scheinbar fremdländische Schauplatz Hindernisse für das Verständnis bilden sollen! Da ist doch alles Bild und Tat und Leben, das Widerspiel unserer grossen schweizerischen Natur und tiefster menschlicher Erfahrung! Da kommt die Lust des Geniessens zu ihrem vollen Recht, und wer einmal das Ganze überblickt, der wird immer und immer wieder aus den Gesängen, die es ihm besonders angetan haben, Freude, Trost und Kraft schöpfen. Hier darf füglich auch der Rat gegeben werden, mit bewusstem Willen sich hineinzulesen; denn es ist fast undenkbar, dass ein offener Sinn nicht bald einmal aufhorcht und ein empfängliches Herz warm wird ob der Ueberfülle des Schönen und Ergreifenden.

Ganz andern Dienst tut der dritte Band, die Sammlung der kleinen Dichtungen, Lieder, Balladen und Gleichnisse. Mit den merkwürdigen « Extramundana » wird nur der etwas anzufangen wissen, der sich in dem Dschungel der überreichen Gefühls- und Gedankenwelt des Dichters immer

*) Druckfehler sind selten. Zur Tilgung seien empfohlen: Bd. I, S. 313 « Wiedersehns » statt « Wiedersehens » (übernommen, aber sicher irrtümlich); S. 321, Alinea nach dem Worte « Leiber », S. 470 « entschlüpften » statt « entschlüpfen », S. 472 « Knäbleins » statt « Knäblein », S. 482 « Zierat » statt « Zierrat ». Bd. III, S. 309 « bunten » statt « bunden », S. 390 « Popo- » statt « Potocatepetl », S. 530 « Häupten » statt « Häuptern », S. 571 nach « verschönt » kein Komma.



Herakles' Gelöbnis, erst im «Herakles», dann in «Herakles' Erdenfahrt», dem endgültigen Schlussgesang des «Olympischen Frühlings» (1904). (Spitteler-Nachlass, im Besitz der Eidgenossenschaft.) (Aus Band III der Gesammelten Werke.)

besser zurechtfinden möchte. Anders ist es bestellt mit den «Schmetterlingen» und den «Glockenliedern». Auch hier ist noch viel schrullenhafte Akrobatik; aber immer wieder überraschen schöne Bilder, tiefe Gedanken, vollendete Werke dichterischer Kleinkunst. Die schönsten Stücke sind allerdings fast ausnahmslos auf moll gestimmt.

Leiden ist des Lebens Mitgift, ist des Weltenschöpfers Huld.

Aber wie im ganzen Werk, vergoldet auch hier der holde Schein der Schönheit die Düsternis des Seins, und immer wieder finden wir Ansätze zur Ueberwindung des Bösen durch den gläubigen Mut zum selbstlosen Opfer:

Qualen jeglichem Geschöpfe schenkt die gütige Natur,
Aber Mitleid und Erbarmen blüht im Menschenherzen nur.

Wie gross die Arbeit Wilhelm Altweggs gerade bei diesem Bande gewesen sein muss, das verrät die beigegebene Handschrift eines schwer lesbaren Entwurfes, der mit einer kühn hingeworfenen Federzeichnung davon zeugt, dass Spitteler viele dieser frühen Versuche in einer recht kecken Stimmung schuf; trotzdem überwiegen auch hier die dunklen Töne. Dagegen bieten eine erfrischende und wohlgewürzte Kost die «Literarischen Gleichnisse». Hier zieht Spitteler gegen menschliche Schwächen seiner und aller Zeiten mit beissendem Spott zu Felde. Auch heute können wir manchen Kernspruch daraus mit Gewinn zu Herzen nehmen, z. B.:

Im tiefsten Seelengrund verpfafft, verbucht, verschult,
Habt ihr mit jedem Modegötzen schnöd gebuhlt.

Oder:

Nennt ein Gebiet, auf welchen Namen auch getauft,
Das ihr dem Zeitgeist nicht verschachert und verkauft.

Zu diesem Drang nach rücksichtsloser Entlarvung der Zeitgenossen tritt ein gewaltiges Selbstbewusstsein des Dichters. Beides ist zu verstehen aus der entsetzlichen Enttäuschung über die Verständnislosigkeit der Welt. Diese Enttäuschung lässt die « Literarischen Gleichnisse » in flammende Anklage ausklingen.

Immer noch zu wenig gewürdigt sind Spittelers « Balladen ». Sie haben es verdient, dass sie der Verlag in einer besondern Ausgabe weitern Kreisen zugänglich macht. Was die grossen Werke in gewaltiger Breite und mächtigem Aufbau bieten, das enthalten die « Balladen » in gedrängter, aber oft vollendeter Form: Gesichte von ergreifender Wahrheit, Träume der Seele, ins Licht der Wirklichkeit geworfen, Wünsche des Herzens, als Götter und Helden gestaltet.

Der vierte Band, von Robert Faesi besorgt, enthält « Die Mädchenfeinde », « Conrad der Leutnant » und « Imago ». So wertvoll die ersten beiden Erzählungen sind, und so gern man auch in ihnen Erlebnisspuren und Deutungen persönlicher Art sucht, « Imago » überragt sie an Gewicht und Eigenart um ein Gewaltiges. Beim Lesen dieses Werkes lässt sich erproben, ob es einen Sinn hat, sich Spittelers gesammelte Werke beizulegen, oder ob es besser ist, sich mit seinen hauptsächlichen Dichtungen zu begnügen. Denn hier geht es viel mehr um den Menschen, als um den Dichter, « Imago » ist eher ein Bekenntnis als ein Kunstwerk. Deshalb wird dieses Seelengemälde nur verstanden werden, wenn es im Leser verwandte Saiten zum Klingen bringt. Es ist ungezogen, lasterhaft ehrlich, grossartig und erschütternd, wie das Leben selbst. Wer einen braucht, der ihn immer wieder von Zeit zu Zeit schüttelt, in ihm das Unterste zuoberst kehrt, ihn quält und beglückt, peinigt und erhebt, der öffne sich mit diesem Schlüssel den Zugang zum Verständnis des Schicksals eines jener Götterlieblinge, denen die Freuden, die unendlichen, und die Schmerzen, die unendlichen, beschert sind. Von hier aus bekommt dann jede Seite des Gesamtwerkes ihre Bedeutung, auch das scheinbar Nebensächliche, das Befremdende, das Misslungene und Unannehmbare. « Imago » überschattet die ganze psychanalytische Literatur wie ein Ahorn die Bergdisteln, und vor Freud, Adler und Jung hat Spitteler das Aufeinanderprallen des nach innen gerichteten Seelenmenschen und der im äussern Getue und Gerede sich blähenden Gesellschaft geschildert.

Grausam und schonungslos zieht er in « Imago » und seinem ganzen Werk den Schleier von den Abgründen der eigenen Seele, der Herzlosigkeit der Menschen und der Fragwürdigkeit des Daseins. Er ist der unerbittlichste Entlarver des verzerrten Antlitzes seiner Zeit. Doch dabei bleibt er nicht stehen. Ueber dem, was ist, zeigt er das, was sein soll, nicht in trockener Gelehrsamkeit oder aufdringlicher Sittenrichterei, sondern aus dem gläubigen Drang seiner Seele heraus gestaltet er das Bild des grossen Menschen, der nach der Verwirklichung eines höchsten, gottgesetzten Sinnes strebt und bereit ist, sein bisschen Glück und Leben dafür zu opfern.

Hier liegt die letzte Bedeutung des Dichters und des Menschen Spitteler. Im Aufbau einer neuen Zeit wird er starken Menschen Freund und Gefährte, Künder der Wahrheit und Zeuge des Unvergänglichen sein. Wer mehr will, als die Schönheiten seiner Dichtungen geniessen, dem wird die fortdauernde Beschäftigung mit der Gesamtheit seines Lebens und Schaffens grossen Gewinn bringen. Das kostet ein schweres Stück Arbeit; aber die Mühe wird reichlich aufgewogen durch das Erlebnis einer Persönlichkeit von überragender Grösse. Vergötterung freilich ist nicht am Platz; dazu sind Spittelers menschliche Schwächen und Irrtümer zu gross. Blind zu sein ihm gegenüber, hiesse zudem sein bestes Erbe ausschlagen. Denn sein erstes und letztes Gebot heisst Gehorsam gegenüber der persönlichen Berufung und Treue gegenüber der eigenen Seele. « Was soll Wahnsinn sein, » so heisst es zu Beginn der Imago, « bitte was? Dass ich innere Erlebnisse so hoch werte wie äussere? oder vielmehr unendlich höher? Oder dass ich mich von ihnen bestimmen lasse? — Und das Gewissen? und Gott? Ist es etwa auch Wahnsinn, wenn einer sich von seinem Gewissen oder von seinem Gott in seinen Handlungen beeinflussen lässt? » Und am Schluss wird ihm nicht nur die Gnade seiner göttlichen Herrin zuteil, die ihm zuruft: « Deine Tränen haben deine Narrheiten gewaschen », sondern auch die gläubige, verzeihende und verzichtende Liebe einer menschlichen Frau, die ihm in grenzenlosem Abschiedsschmerz zuruft: « Ich glaube an Sie und an Ihre Grösse und an Ihr Glück ».

Etwas von dieser alles verzeihenden und alles ahnenden, wenn vielleicht auch nicht alles verstehenden Liebe muss auch im Leser von Spittelers Werken erwachen, wenn er die Gabe dieses grossen Seelenkünders reinen Herzens empfangen will.

Karl Wyss.

Delegierten- und Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins

6. und 7. Oktober in St. Gallen (Fortsetzung.)

II.

Die nächsten drei und zugleich wichtigsten Geschäfte beanspruchten etwas mehr Zeit, riefen aber — merkwürdigerweise — keiner Diskussion. Wir sagen ausdrücklich — merkwürdigerweise —, weil man als Mitglied des Zentralvorstandes am Abend und am Sonntag dann doch verschiedene Fragen zu beantworten, Unklarheiten und Missverständnisse richtigzustellen hatte. Die Schuld müssen wir freilich bei uns selbst suchen. Die Präsidentenkonferenz im Juli diente der Vorbereitung dieser drei Geschäfte. Es wäre also Zeit genug geblieben, die Delegierten zu orientieren. Es unterblieb bei uns, offenbar aber auch anderwärts, denn es waren nicht nur Berner, die Auskunft heischten. Dass die Orientierug in kleinen Sek-

tionen mit nur wenigen Delegierten nicht geschah, mutet eigentümlich an. Wir Berner haben schliesslich eine Entschuldigung: Es ist keine wohlfeile Sache, 40 oder mehr Delegierte zusammenzurufen. Ein Fehler bleibt es aber auch so, und in Zukunft muss, wenigstens wenn Geschäfte von einiger Bedeutung vorliegen, etwas geschehen. Sonst verliert die Präsidentenkonferenz — oder auch der Delegiertenversammlung, wie man will — Sinn und Zweck und kann dann füglich unterbleiben.

Doch nun zu den drei Geschäften selber!

Die Gesamterneuerungswahlen. Die Statutenänderung im Jahre 1942 beschränkte die Amtszeit der Mitglieder des Zentralvorstandes und sämtlicher Kommissionen auf drei Amtsdauern zu drei Jahren. Auf Ende dieses Jahres läuft die erste dieser drei Amtsdauern ab, der Rotationsparagraph beginnt zu spielen. Ein Drittel der Zentralvorstands- und Kommissionsmitglieder scheidet aus. Da von den sechs Wahlkreisen vier aus mehreren Sektionen bestehen, ist die Wahl-« Geometrie » nicht so ganz einfach. Es war deshalb gegeben, die Präsidentenkonferenz mit der Vorbereitung des Geschäftes zu beauftragen, so dass der Delegiertenversammlung eine bereinigte Liste vorgelegt werden konnte, die das Ergebnis eines achtbaren Verständigungswillens darstellt. Jakob Binder, Winterthur, der an der Delegiertenversammlung für dieses Geschäft den Vorsitz übernahm, gab die notwendigen Erläuterungen, und die Delegierten stimmten den Vorschlägen diskussionslos zu.

Von besonderer Bedeutung war die Wahl des *Zentralpräsidenten.* Da Zürich Sitz des Zentralsekretariates ist, stellt die Sektion Zürich nach überlieferter Uebung den Leitenden Ausschuss des Zentralvorstandes, bestehend aus Zentralpräsident, Quästor und einem Beisitzer. Dem LA gehören bis Jahresende an Prof. Dr. *Paul Boesch, Zürich, Heinrich Hardmeier, Zürich,* und *Jakob Binder, Winterthur.* Die beiden ersten scheiden nun aus, und die Sektion Zürich schlug als Ersatz vor: *Hans Egg, Lehrer, Zürich,* und *Otto Peter, Sekundarlehrer und Redaktor der SLZ, Zürich,* ersteren zugleich als zukünftigen Zentralpräsidenten. Mit Otto Peter tritt ein Mann in den ZV und LA ein, der die Geschäfte des SLV gründlich kennt, da er als Redaktor der SLZ an den Sitzungen schon bis jetzt teilgenommen hat. Dies und seine guten Verbindungen mit den welschen, namentlich aber mit den tessinischen Kollegen werden sich glücklich und vorteilhaft auswirken. Hans Egg ist seit 1942 Delegierter des Schweizerischen Lehrervereins. Von 1932—1938 war er Präsident des Lehrervereins der Stadt Zürich, seit 1938 ist er Präsident des stadtzürcherischen Lehrerkonvents und als solcher Vertreter der Lehrerschaft in der Zentralschulpflege und der vom Schulvorstand geleiteten Konferenz der Kreisschulpflegepräsidenten. Durch seine vorbildliche Geschäftsführung hat sich Hans Egg das volle Vertrauen von Lehrerschaft und Behörden erworben. Zur Zeit der Landesausstellung leitete er das Fachgruppenkomitee Volksschule. Wer die Ausstellung und die pädagogischen Veranstaltungen besuchte, gewann einen Einblick in die vorzügliche Arbeit, die unter seiner Leitung geleistet wurde. Durch diese Tätigkeit erhielt er auch wertvolle Verbindungen zu schweizerischen Behörden und zur Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren.

Die Delegiertenversammlung stimmte dem Vorschlag, dem sich schon die Präsidentenkonferenz freudig angeschlossen hatte, einhellig zu und begrüsste den neuen Zentralpräsidenten bei seinem Wiedereintritt in den Saal mit warmem und herzlichem Beifall. Seine überaus sympathischen Wahlannahme-Erklärungen schloss der Gewählte mit folgenden Worten: « So sind es zwei Tatsachen, welche mir die von Ihnen übertragene Aufgabe als erfüllbar erscheinen lassen: Ich trete ein blühendes, in allen Teilen wohlgeordnetes Werk an und besitze die Gewissheit, erprobte Mitarbeiter zu haben, die stets nur das Beste des Schweizerischen Lehrervereins wollen.

Mit der Bitte um Ihre Mitarbeit wende ich mich auch an Sie, sehr verehrte Delegierte! Sie sind die von unsern mehr als zehntausend Mitgliedern gewählten Vertrauensleute. Sie haben das entscheidende Wort in allen wichtigen Angelegenheiten unseres Vereins zu sprechen und Sie sind mitverantwortlich an allen seinen Werken wie an seinem Gedeihen. Schenken Sie bitte der Arbeit des neuen Vorstandes im kommenden Jahre Ihr Vertrauen und Ihr tätiges Interesse. Meinerseits will ich mir den Grundsatz Pestalozzis zur Richtschnur nehmen, der besagt, dass nicht nur die Zeit, das Wissen und die Geschicklichkeit allein, die auf ein Werk verwendet werden, ihm seinen Wert verleihen, sondern auch die Liebe und Hingebung, die man ihm entgegenbringt. »

Gerne kommt der Berichterstatter dem nicht ausgesprochenen, aber aus der Aussprache sich zwangsläufig ergebenden Auftrag der Delegierten der grössten Sektion nach, Hans Egg unsere ungeteilte Sympathie zu bekunden und ihn unserer freudigen Mitarbeit zu versichern.

Schliesslich möchten wir noch erwähnen, dass an Stelle des ausscheidenden Dr. *H. Gilomen,* Bern, unser Zentralsekretär Dr. *K. Wyss* neu in den Zentralvorstand eintritt. Wir danken dem Kollegen Gilomen für die während 11 Jahren besorgte gute Vertretung unserer Sektion im Schweizerischen Lehrerverein und seine Arbeit zum Wohle des gesamten Vereins, die volle Anerkennung gefunden hat.

Der nächstjährige Lehrerkalender wird wie üblich die vollständige Liste der SLV-Behörden enthalten, so dass wir uns darauf beschränken, neben dem Zentralvorstand diejenigen Kommissionen aufzuführen, in denen die Sektion Bern vertreten ist.

Zentralvorstand

Wahlkreis I:

Hans Egg, Lehrer, Zürich (Präsident) (neu).
Jakob Binder, Sekundarlehrer, Winterthur (bish.).
Otto Peter, Sekundarlehrer, Zürich (neu).

Wahlkreis II:

A. Petralli, Professor, Lugano (bish.).
Alb. Steinegger, Reallehrer, Neuhausen (bish.).

Wahlkreis III:

Hch. Bäbler, Sekundarlehrer, Hätzingen (bish.).
W. Debrunner, Lehrer, Frauenfeld (neu).

Wahlkreis IV:

P. Fink, Lehrer, Bern (bish.).
Dr. K. Wyss, Sekr. des Bern. Lehrervereins, Bern (neu).

Wahlkreis V:

Dr. O. Rebmann, Bezirkslehrer, Liestal (bish.).
F. Felber, Lehrer, Zuzgen (neu).

Vertreterin der Lehrerinnen:

Frl. Elsa Reber, Sekundarlehrerin, St. Gallen (neu).

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung:

R. Chopard, Lehrer, Sonvilier (bish.).

Kommission für interkantonale Schulfragen:

Dr. J. R. Schmid, Direktor des Lehrerinnenseminars, Thun (neu).

Jugendschriftenkommission:

H. Cornioley, Lehrer, Bern (bish.).
Ed. Schafroth, Schulinspektor, Spiez (bish.).
Emil. Wyss, Sekundarlehrer, Münchenbuchsee (neu).

Die Vorbereitung der Gesamterneuerungswahlen hatte aus dem bereits genannten Grunde und weil der sogenannte *Rotationsparagraph* nicht alle Verhältnisse genau umschreiben kann, etliches Kopfzerbrechen verursacht. Dieser Rotationsparagraph erlaubt nämlich von der Beschränkung auf drei Amtsdauern zu drei Jahren Ausnahmen, indem er beifügt «ausgenommen von dieser Bestimmung sind der Zentralpräsident und die Präsidenten der Kommissionen, welche ohne Rücksicht auf ihre frühere Zugehörigkeit für drei Amtsdauern wählbar sind». Diese Ausnahmebestimmung schafft Klarheit in bezug auf ein Mitglied des Zentralvorstandes, dessen Amtszeit als solches zwar abgelaufen ist, aber von der Delegiertenversammlung als Zentralpräsident auf weitere neun Jahre gewählt werden kann. Nicht ganz so klar ist sie dagegen für den entsprechenden Fall bei einem Kommissionsmitglied, da die Kommissionen ihre Präsidenten selber wählen. Die Delegiertenversammlung kann deshalb ein Kommissionsmitglied, dessen Amtszeit abgelaufen ist, das die Kommission aber als Präsident in Aussicht nimmt, nur unter dem Vorbehalt wiederwählen, dass die neue Kommission die Wahl zum Präsidenten auch wirklich vollzieht. Entgegen einem Antrag Kilchherr, Basel, den Rotationsparagraphen entsprechend zu ergänzen, beschloss die Delegiertenversammlung auf Vorschlag des Zentralvorstandes, solche Neuwahlen unter dem erwähnten Vorbehalt vorzunehmen und diese Auslegung des Rotationsparagraphen in einem Protokollbeschluss festzuhalten.

Schaffung einer Geschäftsstelle für pädagogische Aufgaben. Die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins 1933 in Chur verwarf nach einem Referat von Otto Graf und einem Korreferat von Hans Lumpert, St. Gallen, den Antrag der Sektion Bern auf Schaffung einer Sekretärstelle im Hauptamt. Seither ist eingetreten, was Otto Graf voraussah: die Geschäfte des SLV haben derart zugenommen, dass die Belastung des Zentralpräsidenten das übliche Mass überschreitet. So ist es denn nicht zu verwundern, dass sich der Zentralvorstand auf Antrag des Glarner Vertreters, H. Bäbler, neuerdings und sehr eingehend mit dem in Chur abgelehnten Plane befasste. Die Stimmung war diesmal nicht mehr absolut verneinend. Wenn der Zentralvorstand trotzdem dann davon absah, die Frage den Sektionen zur Aussprache vorzulegen, so deshalb, weil sich ihm aus den Beratungen eine Zwischenlösung aufdrängte.

Von der gleichen Delegiertenversammlung in Chur war auf Antrag der Präsidentenkonferenz eine Kommission zum Studium interkantonaler Schulfragen gebildet worden. Ueber die erfreuliche Entwicklung dieser Kommission und ihrer Arbeit brauchen wir heute kein Wort mehr zu verlieren. Wir erinnern nur an das Schulwandbilderwerk, das heute wohl niemand mehr missen möchte. Die Arbeit ist so umfangreich und für die Schulen der gesamten Schweiz so bedeutungsvoll geworden, dass die erwähnten Beratungen den Wunsch zeitigten, vorläufig wenigstens in dieser Kommission eine dringend notwendige Kontinuierlichkeit sicherzustellen. Der Zentralvorstand befasste sich in mehreren Sitzungen gründlich mit der Frage und stellte den Antrag, in die Statuten einen § 26 *bis* aufzunehmen, lautend: «Zur Führung besonderer Geschäfte sind Geschäftsstellen eingerichtet: *a.* Geschäftsleitung der Kur- und Wanderstationen; *b.* Geschäftsstelle für pädagogische Fragen.» (Die erstere besteht schon, war aber bis jetzt in den Statuten nicht erwähnt.) Dazu kommen zwei Ergänzungen zu den §§ 13 und 18, die dem Zentralvorstand die Wahl der Geschäftsleiter und der Delegiertenversammlung die Genehmigung dieser Wahlen übertragen.

Es lag nun nahe, mit der Leitung der neuen Geschäftsstelle den bisherigen Präsidenten der Kommission für interkantonale Schulfragen, *Heinrich Hardmeier*, Zürich, zu betrauen. Der Zentralvorstand hat ihn in seiner Sitzung vom 8. September unter dem Vorbehalt der Genehmigung durch die Delegiertenversammlung zum Geschäftsleiter ernannt. H. Hardmeier tritt auf Jahresende statutengemäss aus der Kommission aus. Durch seine initiative und geschickte Leitung hat er sich das Vertrauen der Kommission und des Zentralvorstandes erworben. Er bringt in sein neues Amt grosse Geschäftskenntnis und reiche Erfahrung mit. Die Delegiertenversammlung stimmte der beantragten Statutenrevision zu und genehmigte die Wahl von Heinrich Hardmeier zum Leiter der Geschäftsstelle.

Vegetarisches

1.-Stock-Restaurant, Neuengasse 30
Bern, Ryfflihof, A. Nussbaum
Renovierte, gediegene Räume
Nachmittags-Tee, eigene Patisserie 131

Damit war die Traktandenliste erschöpft. Es verblieb noch das *Danken*. Die aus dem Zentralvorstand und den Kommissionen Ausscheidenden bleiben zwar noch bis Ende des Jahres im Amt. Der Vorsitzende liess sich aber nicht nehmen, ihnen vor den versammelten Delegierten den wohlverdienten Dank auszusprechen. Es treten zurück aus dem Zentralvorstand: H. Lumpert, St. Gallen, H. Hardmeier, Zürich, Dr. H. Gilomen, Bern, H. Wyss, Solothurn, und L. Grosjean, Plagne; aus der Kommission der Lehrerwaisenstiftung: E. Egli, Neukirch, und J. Hänny, Chur; aus der Kommission der Stiftung der Kur- und Wanderstationen: O. Kast, Speicher; aus der Jugendschriftenkommission: H. Balmer, Hofwil, Dr. G. Küffer, Bern, Dr. K. Lendi, Chur, und H. Zweifel, St. Gallen; aus der Kommission für interkantonale Schulfragen: Dr. A. Steiner, Bern, und Dr. W. Schohaus, Kreuzlingen; aus der Fibelkommission: E. Bleuer, Küssnacht. Ihnen allen entbot der Vorsitzende herzlichen Dank für ihr langjähriges Wirken und Schaffen im Dienste des SLV und gab der Hoffnung Ausdruck, dass sie ihr Interesse an den Aufgaben des SLV auch weiterhin bekunden und so die Verbundenheit mit ihrer bisherigen Aufgabe bezeugen werden.

Dem *scheidenden Zentralpräsidenten den Dank* auszusprechen, hatte Hans Lumpert übernommen. Er führte aus:

« Im Dank, den der Präsident uns allen entboten hat, wurde einer vergessen, einer war nicht eingeschlossen, der auch dazu gehört und der vor allem unsern Dank verdient. Das ist unser Präsident. 1930 wurde Prof. Dr. Paul Boesch in Brunnen in den Zentralvorstand gewählt. Er hat mit seinem Eintritt die Beziehungen zur Mittelschullehrerschaft recht günstig beeinflusst und verstärkt. 1933 wurde er in Chur zum Zentralpräsidenten gewählt. In den zwölf Jahren hat er den grössten Teil seiner schulfreien Zeit dem Schweizerischen Lehrerverein geopfert, und zwar mit einer seltenen Umsicht, Zielsicherheit, Unverdrossenheit und, was das Wichtigste ist, mit einer stets inneren Freude und Begeisterung für die Aufgabe, der er sich widmete. Seine Begeisterung wirkte auf uns alle anregend und mitreissend. Ich persönlich konnte seine Arbeit als Präsident vom Anfang bis zum Schluss verfolgen. Wie oft staunte ich über die Kraft, mit der er Sitzungen vorbereitete, über die Pünktlichkeit, mit der er die Sitzungen begann — da gab es keine Konzession an das akademische Viertel! —, ich bewunderte die Ausdauer, mit welcher er die Sitzungen ausnützte, die Pünktlichkeit, mit der er nach den Verhandlungen dem Sekretariat die Direktiven zur Ausführung der Beschlüsse übermittelte oder die Korrespondenzentwürfe schon im Hotelfoyer oder im Eisenbahnzug auf der Heimfahrt schrieb. Die Geschäfte im Schweizerischen Lehrerverein wurden in einem speditiven Fluss erledigt, und dieses Beispiel seiner Pflichtauffassung wirkte ansteckend auf alle Mitarbeiter, den Leitenden Ausschuss, den Zentralvorstand, die Kommissionen, die Redaktion und das Sekretariat. Es ist wohl niemand im ganzen Schweizerischen Lehrerverein, der sich einmal zu beklagen gehabt hätte, sein Anliegen sei vom Präsidenten auf die lange Bank geschoben worden.

Die Geschäfte des Schweizerischen Lehrervereins sind während seiner Präsidialführung mächtig angewachsen. Das Sekretariat wurde personell und räumlich erweitert, Redaktion und Krankenkasse wurden zu Departementen mit eigenen Appartementen. In bezug auf die materielle Stellung des Personals nahm er stets eine vorbildliche Haltung ein, daneben galt sein reger Anteil den Verlagsgeschäften, den Publikationen, dem Lehrerkalender, dem Fibelverlag, den Veröffentlichungen der Kofisch und des SLV. Ja, er ist selber unter die Publizisten gegangen mit einer Veröffentlichung, die zu den besten und schönsten gehört. Es ist die Geschichte des Schweizerischen Lehrervereins und seiner Institutionen. Er hielt fortlaufend Kontakt mit allen übrigen Institutionen des Schweizerischen Lehrervereins; wenn immer möglich wohnte er den Sitzungen der Kommissionen bei und bot aus seiner überlegenen Sachkenntnis heraus wertvolle Anregungen. Er besuchte auch die Sektionen und band sie durch seine Gegenwart und seine Mitarbeit an den Tagungen enger an den Gesamtverein. Ganz besonders nahe aber lagen ihm die Veranstaltungen unserer Organisation. Die Delegiertenversammlungen, die Lehrertage von Luzern, Zürich und Bern waren ihm eine ernste Angelegenheit. Durch das Aufgebot von prominentesten Referenten gestaltete er sie zu machtvollen Demonstrationen der Lehrerschaft und zu unvergesslichen Zusammenkünften in kollegialer Freundschaft. Dann schlug er Brücken zu andern schweizerischen Lehrerverbänden, in erster Linie zum Lehrerinnenverein, mit dem wir durch die gemeinsame Herausgabe der Fibel verbunden sind, dann zur Société pédagogique de la Suisse romande, mit der die gegenseitigen Bestrebungen an jährlichen Zusammenkünften koordiniert werden; er schlug ferner Brücken zu kulturellen Vereinigungen, wie zum Forum Helveticum, zum Bundesfeierkomitee, zur Neuen Helvetischen Gesellschaft, zur Arbeitsgemeinschaft für die Förderung des Lichtbildes. Er hat auch den Kontakt mit einer politisch neutralen Verbindung aufgenommen, die sich die soziale Besserstellung der Werktätigen zum Ziele setzt, mit der Nationalen Aktionsgemeinschaft, der NAG. Ueber all das hinaus ist der Aera Boesch ein besonderes Gepräge eigen, in der Pflege der Beziehungen zu den ausländischen Lehrervereinigungen. Er nahm regelmässig an den Kongressen der IVLV teil, wo er sehr bald zu einem geschätzten, hochangesehenen Mitglied wurde. Durch seine Uebersetzertätigkeit machte er sich zum angesehenen Mitarbeiter, so dass ihm die Internationale Vereinigung der Lehrerverbände gern einen Sitz im engern Komitee einräumte. Er präsidierte an den Tagungen dieser Kongresse im Turnus mit andern Nationen zu verschiedenen Malen. Als dann während des Krieges die Verbindungen lockerer wurden, bemühte er sich, die Fäden nicht ganz abreissen zu lassen, und er war sichtlich erfreut, dass nach Kriegsende aus England, Frankreich und Skandinavien die Hand zu neuer Zusammenarbeit geboten wurde. Zur Abrundung des Bildes sei

auch darauf hingewiesen, wie freudig er bereit war, wenn es galt, Auslandschweizerschulen zu erhalten und zu unterstützen, oder als es sich darum handelte, internierten ausländischen Lehrern den Aufenthalt in der Schweiz so angenehm und nutzbringend als nur möglich zu gestalten, oder jetzt, wo es gilt, den in Not geratenen ausländischen Lehrern in der Schweiz für kurze Zeit ein Heim zu schaffen.»

Der grosse und andauernde Beifall, den diese Dankesworte auslösten, mag unserm Zentralpräsidenten gezeigt haben, dass Hans Lumpert nicht nur persönlich, sondern auch im Namen der Delegierten und damit auch für die im Schweizerischen Lehrerverein zusammengeschlossene Lehrerschaft gesprochen hat. Ihm das im Berner Schulblatt noch zu bezeugen, ist uns ein herzliches Anliegen.

Die Umfrage wurde nicht benützt, und so konnte die arbeitsreiche Tagung um 18.45 Uhr geschlossen werden. (Fortsetzung folgt.) *P. F.*

Hollandhilfe des Schweizerischen Lehrervereins

Die Mitteilungen, welche an der Delegiertenversammlung vom 6. Oktober in St. Gallen gemacht wurden, und die in den Versammlungsberichten der SLZ und des Berner Schulblattes niedergelegt sind, können in folgender Weise ergänzt werden.

Das Schweizerische Rote Kreuz, Abteilung *Kinderhilfe*, erwartet am 2. November einen weitern Kindertransport aus Holland. Es ist anzunehmen, dass mit ihm auch eine Anzahl von Lehrerskindern eintreffen werden. Weitere Transporte sind am 15. und 27. November zu erwarten. Dank dem schönen Erfolg unseres Aufrufes vom 21. September stehen uns zur Zeit genügend Freiplätze in verschiedenen Kantonen, vor allem im Kanton Bern, zur Verfügung. Die Zuteilung der Kinder an die Freiplätze erfolgt durch die «Kinderhilfe», an die wir die Anmeldungen weitergeleitet haben. Wir hoffen, bald gute Berichte von den Pflegeeltern zu erhalten.

Schwieriger gestaltet sich die Durchführung des zweiten Teils unserer Hollandhilfsaktion, die Aufnahme erholungsbedürftiger *Erwachsener*. Der Präsident des mit uns befreundeten holländischen Lehrervereins, der Nederlandsch Onderwijzers Genootschap, Herr F. L. Kleiterp, ist im Auftrag seiner Regierung am 8. Oktober nach Zürich gekommen, um u. a. auch diese Hilfsaktion mit uns zu besprechen. Wir einigten uns darauf, vorläufig 60 Personen (erholungsbedürftige Lehrer, Lehrersfrauen und Lehrerinnen) für einen Monat in der Schweiz aufzunehmen; ihre Auswahl ist natürlich Sache des holländischen Lehrervereins. Für ihre Unterkunft in der Schweiz haben auf unsern Aufruf in hochherziger Weise etwa 20 Kollegen und Kolleginnen Freiplätze angeboten. Ausserdem stehen uns einige Ferienheime (u. a. das Zwyssighaus in Bauen) zur Verfügung, sodass also für die erste Gruppe von 60 Personen, sobald sie einmal in der Schweiz sind, schon gesorgt ist. Für weitere Gruppen werden zu gegebener Zeit wieder neue Unterkunftsmöglichkeiten gesucht werden müssen. Schwierigkeiten, an die man bei Inangriffnahme der Hilfsaktion nicht gedacht hatte, wenigstens nicht in diesem Umfange, bereiten aber der Transport aus Holland bis in die Schweiz und wieder zurück und die Einreisebewilligung, die für Erwachsene nicht so einfach zu erhalten ist wie für Kinder. Für den Transport besteht die Möglichkeit, dass das Schweizerische Rote Kreuz, Abteilung Kinderhilfe, wie in ähnlichen Fällen gestattet, den Eisenbahnwagen mit unsern Gästen an einen Kindertransportzug anzuhängen. Und was die Einreisebewilligung betrifft, so wird die eidgenössische Fremdenpolizei, sobald alle Formalitäten erfüllt sind, sie erteilen. Aber es ist einleuchtend, dass angesichts aller der genannten Schwierigkeiten heute ein bestimmtes Einreisedatum noch nicht genannt werden kann.

Freiwillige Gaben in beliebigen Beträgen von solchen Kollegen und Kolleginnen, die selber kein Kind und keinen Kollegen aus Holland aufnehmen können und doch auch etwas beitragen möchten an unsere kollegiale Hilfsaktion, werden auch weiterhin gerne angenommen auf Postcheckkonto VIII 2623 Schweizerischer Lehrerverein, Zürich.

Der dritte Teil unserer Hilfsaktion für Holland betrifft *Schulmaterialien*. Dem Bericht des holländischen Delegierten ist zu entnehmen, dass es in Holland in vielen Schulhäusern an fast allem fehlt. Während nun Herr Kleiterp während seines Schweizeraufenthaltes für die Belieferung mit Papier, Bleistiften, Federn, Gummi usw. mit den einschlägigen Schweizerfirmen verhandelt hat, erhielt er von der Verlagsleitung des Schweizerischen Jugendschriftenwerks ein sehr entgegenkommendes Angebot von Jugendschriften in deutscher Sprache, ebenso von anderer Seite für andere Schulbücher. Was noch fehlt, sind *Schulbänke* und ähnliches, wenn auch alten Modells. Daher werden hiermit die Leser dieses Aufrufs gebeten, bei ihren Schulbehörden anzufragen, ob nicht ausser Dienst gesetztes Schulmobiliar für Holland kostenlos abgegeben werden könnte. Die Meldungen werden an das Sekretariat des SLV., Postfach Unterstrass, Zürich, erbeten. Sobald der Abtransport möglich wird, werden die betreffenden Schulen oder Schulbehörden die nötigen Weisungen erhalten.

Der Präsident des SLV: Dr. *Paul Boesch.*

TINTE

in guter Qualität

billiger aus **Tinten-Extrakt** (Eisengallus)

1/1 Flasche ergibt 20 Liter Tinte Fr. 16.50
1/2 Flasche ergibt 10 Liter Tinte Fr. 10.50
Messgläschen 50 ccm zu jeder Flasche gratis

KAISER

& Co. A. G., Bern, Marktgasse 39–41

2

Erntefest

Am Ackerrande steht der Pflug,
im Himmel ruht ein Wolkenzug
mit rosenfarbnen Zinnen...
Komm, Bruder, reich den vollen Krug!
Die Erde gab uns Brot genug
und Trauben zu gewinnen.

Nun jauchze, wer in Sonne briet,
und lasse zwischen Tanz und Lied
den kühlen Becher kreisen!
Die Freude währe, bis im Ried
die blinde Dämmerung entflieht
und wir den Morgen preisen!

Hans Schütz.

Verein stellenloser bernischer Primarlehrer.

Zum Fall Bütschel

Bedauerlicherweise hat sich ein stellenloser Kollege um die gesperrte Stelle in Bütschel beworben.

Gemäss Beschluss unserer Hauptversammlung vom 4. Dezember 1943 können Mitglieder, die als Sperrebrecher auftreten, aus dem Verein ausgeschlossen werden.

Der Vorstand des VSBP wird der demnächst stattfindenden Hauptversammlung den entsprechenden Antrag stellen.

Namens des Vorstandes des VSBP,

Der Präsident: *C. M. Flückiger.*

Der I. Sekretär: *E. Weber.*

Berner Schulwarte

Ausstellung über Frauenberufe

vom 28. Oktober bis 11. November 1945

veranstaltet in Verbindung mit dem städtischen Amt für Berufsberatung Bern, dem Frauengewerbeverband Bern und der Frauenarbeitsschule Bern. Zur Darstellung kommen die Berufe: Damenschneiderin, Wäscheschneiderin, Knabenschneiderin, Modistin, Korsettschneiderin, Maschinenstickerin, Bildlich und an Gegenständen wird der Lehrgang verschiedener Frauenberufe dargestellt.

Eröffnung der Ausstellung Sonntag den 28. Oktober, 10.30 Uhr, im Vortragssaale der Schulwarte durch Dr. W. Schweizer, Leiter der Schulwarte.

Die frauengewerblichen Berufe. Referat von Fräulein Rosa Neuenschwander, Berufsberaterin, Montag den 29. Oktober, 20 Uhr. Die Ausstellung ist geöffnet Werktag und Sonntag von 10 bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr.

Aus dem Bernischen Lehrerverein

Lehrerverein Bern - Stadt. *Gemeindeabstimmung vom 27./28. Oktober 1945.* Die stimmberechtigten Gemeindebürger haben am 27./28. Oktober über neun Vorlagen abzustimmen. Die Vorlage Nummer 8 insbesondere interessiert das Gemeindepersonal, also auch die städtische Lehrerschaft. Es handelt sich um die Abstimmung über die ausserordentlichen Herbst- und Winterzulagen.

Es ist notwendig, hierzu einige Ausführungen zu machen Die Personalverbände haben am 16. Juli dem Gemeinderat folgende Begehren unterbreitet:

1. Gewährung einer einheitlichen Herbstteuerungszulage von Fr. 300. — für jeden Gemeindefunktionär;
2. Erhöhung der Teuerungszulageansätze für das Jahr 1946 auf dem Budgetwege;
3. Die Revision der Besoldungsordnung von 1919 ist in die Wege zu leiten.

In einer Konferenz der Personalvertreter mit dem Gemeinderat vom 12. September wurde dem Personal erstmals vom Angebot des Gemeinderates Kenntnis gegeben. Er schlug zuhanden der Oberbehörden als Herbstzulagen vor:

a. Verheiratete Fr. 200. —; *b.* Ledige mit Unterstützungspflicht Fr. 180. —; *c.* Ledige ohne Unterstützungspflicht Fr. 150. —; *d.* zusätzliche Kinderzulagen Fr. 25. — je Kind.

Eine Diskussion über die Teuerungszulagen für nächstes Jahr sollte nicht stattfinden. Nach der Auffassung des Gemeinderates sollte indessen die Regelung der Herbstteuerungszulagen diejenige der nächstjährigen Teuerungszulagen in keiner Weise präjudizieren.

Befremdend war für alle Personalvertreter, dass der Gemeinderat zu einer Besprechung einlud und gleichzeitig sein Angebot als Antrag an Stadtrat und Gemeinde bezeichnete. Damit waren Verhandlungen von vornherein ausgeschlossen. Der Gemeinderat wäre höchstens bereit gewesen, eine andere Verteilung ins Auge zu fassen. Die auf Grund seiner Ansätze errechnete Gesamtsumme durfte aber nach seiner Auffassung keinesfalls überschritten werden. Die Vertreter des Lehrervereins konnten dem gemeinderätlichen Angebot nicht zustimmen. Es wurde darauf verwiesen, dass eine Einigung auf der Grundlage von Fr. 240. — für Verheiratete und Fr. 200. — für Ledige möglich wäre. Die Konferenz führte aber zu keiner Einigung. Die Personalvertreter gingen mit den Anträgen des Gemeinderates zu ihren Vorständen. Auch unser Vorstand hat sich mit der Lage befasst. Er beschloss, dem gemeinderätlichen Antrag nicht zuzustimmen und mindestens Fr. 240.— für Verheiratete und Fr. 200. — für Ledige zu verlangen. Ein Vertreter einer Sekundarschule und ein Vertreter eines Primarschulkreises beantragten im Namen und Auftrag ihrer einstimmigen Konferenzen, an der ursprünglichen einheitlichen Nachteuerungszulageforderung von Fr. 300. — festzuhalten. Mit einem Stimmenverhältnis von 2:1 beschloss aber der Vorstand auf Antrag des Präsidenten, in Berücksichtigung dessen, was der Grosse Rat des Kantons Bern einstimmig und ohne Diskussion als Herbstzulage gewährt hatte, sowie in Berücksichtigung anderer Umstände, als Zeichen des Entgegenkommens die Forderung auf Fr. 240. — für Verheiratete und Fr. 200. — für Ledige herabzusetzen. Diese Haltung wurde dem Gemeinderat schriftlich mitgeteilt. Der Verband der Gemeindebeamten hatte dem Antrag des Gemeinderates zugestimmt. Die übrigen Verbände verlangten in ihrem Antwortschreiben eine Erhöhung der Ansätze für Verheiratete und Ledige mit Unterstützungspflicht um Fr. 20. — und für Ledige ohne Unterstützungspflicht um Fr. 30. —. Das war die Situation nach der Konferenz mit dem Gemeinderat. Zu weitern Verhandlungen wurde nicht mehr eingeladen. In einem Schreiben teilte der Gemeinderat den Personalverbänden lediglich mit, er habe beschlossen, seinen Vorschlag unverändert an den Stadtrat zuhanden der Gemeinde weiterzuleiten. Es handelte sich um die Ansätze, die eingangs erwähnt wurden.

Die Geschäftsprüfungskommission, die auch derartige Geschäfte zuhanden des Stadtrates zu behandeln hat, erhöhte mit 4: 2 Stimmen alle Ansätze mit Ausnahme der zusätzlichen Kinderzulage um Fr. 20. — und setzte den zu bewilligenden Nachkredit um Fr. 70 000. —, d. h. auf Fr. 770 000. — hinauf. Der Unterzeichnete wurde vom Präsidenten der Geschäfts-

prüfungskommission mit der Vertretung des Antrages vor dem Stadtrat betraut.

Der Gemeinderat hielt leider auch vor dem Stadtrat an seinen Anträgen fest. Beide Seiten vertraten ihren Standpunkt leidenschaftslos. Es folgten die Erklärungen der Fraktionspräsidenten. Die Bürgerpartei liess erklären, sie bedaure, dass eine Einigung zwischen Gemeinderat und Personal nicht möglich geworden sei; sie stimme dem Antrag des Gemeinderates zu. Eine materiell gleichlautende Erklärung gab auch der Präsident der freisinnigen Fraktion ab. Der Präsident der sozial-demokratischen Fraktion bedauerte ebenfalls das Nichtzustandekommen einer Einigung und erklärte im Namen seiner Fraktion Zustimmung zum Antrag der Geschäftsprüfungskommission.

Vor der Abstimmung platzte nun so etwas wie eine Bombe. Es wurde die Frage nach der Austrittspflicht derjenigen Mitglieder des Stadtrates aufgerollt, die Gemeindefunktionäre sind. Das konnte nicht unwidersprochen bleiben. Seit Jahren durften auch die Gemeindeangestellten bei Teuerungszulagen im Stadtrat mitstimmen. Das war nie bestritten worden. Zudem ist ja auch der Gemeinderat städtischer Funktionär. Er hat aber auch in einer Abstimmung im Gemeinderat zur gleichen Frage zuhanden des Stadtrates Stellung nehmen dürfen. Die Frage war also für die Stadträte in ihrer Eigenschaft als städtische Funktionäre grundsätzlich gleich gelagert. Schliesslich fand die Abstimmung in Anwesenheit der Gemeindefunktionäre statt. In einer Eventualabstimmung wurde mit 36 gegen 34 Stimmen der Antrag der Geschäftsprüfungskommission demjenigen des Gemeinderates vorgezogen. In der Schlussabstimmung wurde das ganze Geschäft mit 61 gegen 0 Stimmen bei verschiedenen Enthaltungen angenommen. Die Presse derjenigen Kreise, die für geringere Zulagen waren, hat in der Folge durch Berichterstattung und zum Teil durch besondere Artikel einem zum Neide geneigten Publikum kund und zu wissen getan, dass städtische Funktionäre ihre Teuerungszulagen mitbeschliessen helfen. Die Absicht liegt allzuklar auf der Hand. Ohne offen gegen die bescheidene Erhöhung Front zu machen, suchten sie die Vorlage auf andere Weise in Ungnade zu bringen.

Es ist nicht anzunehmen, dass die Parteien, die im Stadtrat in der eventuellen Abstimmung für die Anträge des Gemeinderates einstanden, in der Gemeindeabstimmung nun den erhöhten Ansätzen Opposition machen werden. Es ist sogar mit einer parteioffiziellen Zustimmung zu rechnen. Eine heimliche Gegnerschaft ist aber zweifellos vorhanden.

Es wird einer besondern Anstrengung der Personalverbände der Stadt Bern bedürfen, um die Vorlage mit grossem Mehr zur Annahme zu bringen. Vom Ausgang dieser Abstimmung hängt in entscheidendem Masse die Gestaltung der Teuerungszulagen für das Jahr 1946 ab.

Die Lehrerschaft dürfte somit im Bilde sein, was sie zu tun hat. Der Präsident: *Fritz Grütter.*

Fortbildungs- und Kurswesen

Ausschreibung von Winterkursen 1945. Der Schweizerische Turnlehrerverein führt vom 27.—31. Dezember 1945 folgende Kurse durch:

1. *Skikurse:*
   a. Für Lehrerinnen: in Grindelwald.
   b. Für Lehrerinnen und Lehrer: in Sörenberg, Stoos, Flumsberge.
   c. Für Lehrer: in Wengen oder Rosenlaui.
   d. Brevetkurs für Lehrerinnen und Lehrer: in Flumsberge.
2. *Eislaufkurse:*
   Für Lehrerinnen und Lehrer: in Lausanne und Zürich.

Allgemeines: Zum Brevetkurs werden nur tüchtige, gut ausgewiesene Skifahrer zugelassen; die Prüfung findet eventuell statt im Anschluss an den Kurs am 1./2. Januar 1946.

Zur Teilnahme an allen andern Kursen sind Lehrpersonen berechtigt, die an ihren Schulen Ski- oder Eislaufunterricht erteilen. Der Anmeldung ist ein bezüglicher Ausweis der Schulbehörde beizulegen.

Absolute Neulinge (Anfänger) werden nicht berücksichtigt. Es ist der dem Schulort zunächst gelegene Kursort zu wählen.

Entschädigungen: 5 Taggelder zu Fr. 5.—, 5 Nachtgelder zu Fr. 4.— und Reise kürzeste Strecke Schulort-Kursort.

Anmeldung: Alle Anmeldungen sind bis spätestens 17. November 1945 zu richten an den Präsidenten der technischen Kommission: F. Müllener, Turninspektor, Zollikofen, Bellevuestrasse 420.

Zollikofen, im September 1945.

Der Präsident der TK.: *F. Müllener.*

Methodikkurs für Stenographielehrer. Die Gruppe Bern-Solothurn der Schweizerischen Stenographielehrer-Vereinigung führt ihren alljährlichen Methodikkurs Sonntag den 28. Oktober in Bern durch (Hotel Emmentalerhof, Neuengasse 19, I. Stock). Die Teilnahme ist unentgeltlich, auch für Lehrer und Kursleiter, die der Vereinigung nicht angehören. Das Programm sieht vor: 9.30 Uhr Referat und Lektion über lebendigen Fortbildungsunterricht. 11 Uhr: Plauderei über Geschäftsstenographie in einfachen Verhältnissen. 11.45 Uhr: Fragen der Werbung. 12.30 Uhr: Mittagessen, anschliessend Erledigung der Jahresgeschäfte. 14.15 Uhr: Repetitionsstunde nach Behandlung der drei ersten Paragraphen, Probelektion. 15 Uhr: Schwierigkeiten im Anfängerunterricht. Den Abschluss bildet um 16 Uhr ein einstündiges Referat aus hoher stenographischer Praxis über das Thema: Beim Telephonrundspruch und bei der Depeschenagentur. *A.*

Verschiedenes

Schulfunksendungen November 1945

5. November: *Mit Trummle und mit Pfyfe*, Hörspiel über die Reisläuferei. In drei dramatischen Szenen wird die « wilde Reisläuferei » um 1500 geschildert. Zur Vorbereitung der Sendung eignet sich vorzüglich die Behandlung des Schulwandbildes « Söldnerzug », wozu der 1. Kommentar zum schweizerischen Schulwandbilderwerk vorzügliche Anregungen bietet.
8. November: *Yvonne, das Franzosenkind*, eine Sendung für den Französischunterricht für Schüler vom 3. Französischjahr an. Fred Lehmann, Brügg, zeigt in drei Hörbildern, wie sich eine Französischklasse mit einem Franzosenkind über seine Kriegserlebnisse unterhält.

Georg Friedrich Haendels « Messias » in der Stadtkirche Burgdorf. Der Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung und der Cäcilienverein Thun bringen Samstag den 3. November, um 20 Uhr, und Sonntag den 4. November, um 15 Uhr, zusammen mit dem Berner Stadtorchester unter August Oetikers Leitung in der Burgdorfer Kirche Haendels unvergängliches Werk « Der Messias » zur Aufführung. Als Solisten wirken mit: Ida Stöckli, Sopran, Zürich; Amélie Ducommun, Alt, Neuenburg; Hans Jonelli, Tenor, Basel; Felix Loeffel, Bass, Bern; Wilhelm Schmid, Orgel, Burgdorf.

Durch welches andere Werk könnte man die Gefühle der Genugtuung und der Dankbarkeit für den wiedergewonnenen Frieden nach dem langen schrecklichen Völkermorden besser zum Ausdruck bringen, als gerade durch den « Messias », den Friedensfürst?

Durch eine würdige Wiedergabe der herrlichen Musik versprechen die veranstaltenden Vereine jedem Hörer zwei weihevolle Stunden. Vorverkauf der Eintrittskarten durch die Buchhandlung Langlois & Cie., in Burgdorf. *O. Sch.*

Buchbesprechungen

Walter Dietiker, **Meine Welt.** Neue Gedichte. Grünhausverlag Bern.

Der 70jährige Dichter übergibt uns sein 9. Bändchen Gedichte. Eine reiche Ernte! Jedes Ding wird ihm zum Anlass poetischen Entzückens, wobei ihm die alten stillen Häuser, Gassen, Bäume, Landschaftswinkel besonders am Herzen liegen. Er greift sie zart, mit weichen grossväterlichen Händen an, als fürchtete er, ihr idyllisches Dasein möchte in Unwirklichkeit zerfliessen. Sorglich trachtet er danach, ihnen den stillen Zauber zu bewahren.

Wohl weiss Dietiker auch um Menschenleid und Tränen, doch sucht er sie zu meiden oder zu verklären, wie er auch dem harten Lebenskampf bewusst ausweicht:

« Ich habe lächelnd Wort an Wort gereiht
Und ihnen wohl auch Sinn und Klang gegeben.
Ich suchte, ferne von der Menschen Streit,
Aus Tiefen Perlen an das Licht zu heben . . . »

Einige Perlen finden sich denn auch unter diesen mehr als hundert Gedichten.

Lichte Scherben.

So mancher litt — und klagt nicht viel
Und weiss in Frieden auch zu sterben,
Gibt es doch mildes Sonnenspiel,
Wer's recht betrachtet, auch auf Scherben . . .

Ernst Segesser

Sprachgut der Schweiz. Hefte für den Deutschunterricht. Herausgegeben von Dr. C. Helbling und Dr. L. Signer. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich.

Abt. B, Heft 4, **Jacob Burckhardt.** Ausgewählt von Werner Kaegi.

Der Herausgeber dieses Heftes sagt, er wolle mit den Fragmenten aus dem reichen Lebens- und Forscherwerk des grossen Basler Gelehrten « nicht so sehr den Klassiker der Geschichtsschreibung als den Menschen Jacob Burckhardt in seinen verschiedenen Lebensaltern und Aeusserungsformen zeigen ». So beginnt er die Auswahl mit den autobiographischen Aufzeichnungen des Siebzigjährigen, lässt Gedichte und Briefe folgen, Zeugnisse des gärenden, reifenden und sich entscheidenden jungen Geistes. Den Hauptteil des Heftes aber füllen die Kostproben aus Burckhardts Werken wie der « Zeit Constantins des Grossen », des « Cicerone », der « Kultur der Renaissance in Italien », der « Griechischen Kulturgeschichte » und den « Weltgeschichtlichen Betrachtungen ». Mit sicherem Griffe hat Kaegi seine Stücke ausgelesen. Kostproben wie « Der Einsiedler », « Ein Humanitätsporträt: Pomponius Laetus », « Von der Würde des Menschen » und andere lassen den Leser die Höhe und Weite Burckhardtscher Geistigkeit ahnen. Die Fülle des auf wenig Seiten Gebotenen hält, was der Herausgeber in seinen Anmerkungen verspricht, zeugt vom unbestechlichen Blick der grossen Persönlichkeit in der Beurteilung geschichtlicher Zusammenhänge und Beweggründe, spricht aber noch deutlicher von der sorgenden Liebe zu dem in wahrhaft humanistischem Geiste erzogenen europäischen Menschen.

« Er, Jacob Burckhardt, ist nicht nur der Beobachtende und Betrachtende, er ist darüber hinaus der Seher und Künder*), urteilt Joseph Hofmiller über den Gelehrten, und dessen prophetische Warnungen vor dem Optimismus eines blinden Fortschrittglaubens haben sich durch die beiden Weltkatastrophen unseres Jahrhunderts nur zu sehr bewahrheitet.

« Tödlich für Europa ist immer nur eins erschienen: Erdrückende mechanische Macht, möge sie von einem erobernden Barbarenvolk oder von angesammelten heimischen Machtmitteln im Dienst eines Staates oder im Dienst einer Tendenz, etwa der heutigen Massen, ausgehen », lesen wir im letzten Stücke der Auswahl (aus den « Historischen Fragmenten »).

Burckhardt war der Freund der Kleinstaaten. Um ihren dauernden Bestand, wie um den der Werke der grossen europäischen Künstler hat er gezittert zu einer Zeit, die sich in Sorglosigkeit wiegte und sich ihrer technischen Errungenschaften rühmte. Im einzelnen werden Burckhardts geschichtliche Kenntnisse durch die heutige Forschung überflügelt worden sein; doch seine grundsätzlichen Erkenntnisse sind durch die Zeitereignisse erhärtet worden, und auch wer seine an Schopenhauer geschulte pessimistische Grundhaltung und seine Stellung zur Demokratie nicht immer teilen kann, liest seine Werke mit reichem Gewinn. Nach Kaegis guter Einführung in die Gedankenwelt des genialen Historikers und Kunsthistorikers wird im Mittelschüler — für ihn ist dieses Heft ja bestimmt — sicher das Verlangen nach tieferer Bekanntschaft mit Burckhardt reifen. Glücklicher Besitzer des schönen Inselbändchens « Grösse, Glück und Unglück in der Weltgeschichte » kann er leider heute kaum mehr werden; aber für billiges Geld bietet ihm ein Heft der Hofmann-Bibliothek dasselbe Schlusskapitel der « Weltgeschichtlichen Betrachtungen ». Und wenn er sich in diese nicht ganz leichte Lektüre wie in ein Buch der Offenbarung vertieft hat — gewisse Schwierigkeiten bei Burckhardt sind bedingt durch gelegentliche stilistische Härten —, so wird er zu den grössern Werken des Gelehrten greifen, um seiner tiefschürfenden Geschichtsbetrachtung erst ganz teilhaftig zu werden.

Kaegis Anmerkungen zu den einzelnen Fragmenten vermitteln dem Leser zu gleicher Zeit eine kleine, aber schätzbare Einführung in das äussere Leben Jacob Burckhardts.

*) In « Letzte Versuche », Schriften der Corona, Bd. 7.

Abt. C, Heft 3, **Hölderlin.** Hymnen, Oden, Elegien. Auswahl und Anmerkungen von Walter Clauss.

Der Betreuer dieses Heftes hat bei seiner Sichtung auf viele bekannte und geliebte Hölderlin-Gedichte verzichtet, die dem Gymnasiasten und Seminaristen im Bande « Deutsche Lyriker » von Enderlin und andern leicht zugänglich sind. Hier solle vor allem der spätere und weniger bekannte Dichter mit Proben aus dem vertreten sein, was Norbert v. Hellingrath « Herz, Kern und Gipfel des Hölderlinschen Werkes » genannt hat.

Die Sammlung schränkt also vorerst ein, ist doch auch keins der an Diotima gerichteten Gedichte aufgeführt, weist aber einen gangbaren Weg in den Mittelpunkt der Welt des Dichters: auf die lichten, aber einsamen Höhen, in die unergründlichen Tiefen seines Innern und seines schöpferischen Gemütes. Denn Walter Clauss, obschon er die einzelnen Gedichte nicht erschöpfend deuten will, erleichtert mit seinen Worterklärungen und Begriffsaufhellungen das Einfühlen in diese zum Teil schwer zugänglichen Dichtungen.

Die ausgewählten Hymnen, Oden und Elegien — eine thematische Anordnung ist erkenntlich — beginnen mit der Preisung der dichterischen Sendung: « Dichtermut », « Dichterberuf », « Wie wenn am Feiertage . . . », « Andenken » und andere. Sie alle sprühen vom heiligen Feuer, das in dem reinsten Lyriker deutscher Sprache lodert, enthüllen den göttlichen Ursprung seines dichterischen Auftrags, dem er sich ergriffen und hingebend unterwirft und der ihn das tröstliche Wort prägen lässt:

« Was bleibt aber, stiften die Dichter. »

Dann folgen die Kernstücke: « Der Neckar », « Gesang der Deutschen », « Der Archipelagus », « Brot und Wein », « Die Wanderung », « Germanien » und die wundervolle Rheinhymne. Sie sprechen nun jenes Entscheidende und für Hölderlin Endgültige aus, offenbaren des Dichters gewaltige geistige Schau von den Göttern, dem Vater Aether, von Erd und Licht, Tag und Nacht, Berg und Strom, von Volk und Vaterland und von dem Lande seiner Sehnsucht, Griechenland, und den Menschen der Antike. Gerne sähe man diese gediegene Auswahl erweitert und ergänzt durch die Hymne « Pathmos » und die Christushymne « Der Einzige ».

Hölderlins späte Dichtungen sind schwer deutbar, enthalten viel Rätselhaftes, und vielleicht wird einzelnes schon durch die beginnende Geistesumnachtung seines Schöpfers überschattet. Nur jahrelange Bemühung um sein Wort vermag Licht in das Dunkle zu werfen. Deshalb werden nur wenige junge Menschen ihm folgen können; das Studium der Werke neuerer Hölderlinausleger, Clauss nennt Böhm, Hellingrath, Guardini und Wilh. Michel, hilft ihnen aber das Verständnis für den unsterblichen Lyriker gewinnen. *E. Wyss.*

Paul Oettli, **Sprachliches Kunterbunt** in Fragen und Antworten. Verlag Paul Haupt, Bern. 56 Seiten, Fr. 2. 50.

Wer die « Sprachlichen Entdeckerfahrten » des Verfassers kennt, greift mit Interesse zu diesem neuen, ähnlich ange-

legten Büchlein. Es enthält in einem ersten Teil 215 Fragen aus den verschiedensten Gebieten des sprachlichen Lebens: Wortgeschichte und Wortbedeutung, Fall- und Zeitbiegung, Wechselspiel Mundart-Schriftsprache usw. (man könnte eine 216. aufwerfen: Was bedeutet eigentlich Kunterbunt? Woher dieses lustige Wort?); im zweiten Teil erhält der Leser, wenn er vor einer Aufgabe ratlos stumm geblieben sein sollte, die nötige Aufklärung. — Bitte, manche harmlos scheinende Frage kann sogar einem Lehrer Riccauts Stoßseufzer auspressen: « Deutsch Sprak, swer Sprak! » Antworten Sie schnell: « Wieviel ist 1 Kakadu + 1 Kakadu, 1 Uhu + 1 Uhu? — « Wie entsteht Wassernot und wie Wassersnot? » — « Braucht man zum Zeichnen einen Zeichen- oder einen Zeichnenstift; lernt man rechnen in der Rechen- oder in der Rechnenstunde?» — « Eine Franzose, ein Russe, ein Schwede, aber: ein Deutscher. Warum? »

Das kunterbunte Frage- und Antwortspiel geht jedoch, wie angetönt, nicht nur den vielen Fallgruben auf dem reichen aber schwierigen Gelände der deutschen Sprache nach. Manche Frage eröffnet einen anziehenden Blick in frühere Kulturzustände und zwingt zum Nach-Denken über den einstigen Sinn abgeschliffener Ausdrücke (« Was geht in die Höhe, wenn du deine Armbanduhr ‚aufziehst'? »); andere weisen mit spitzem Finger auf sprachliche Modetorheiten oder altüberlieferte Sprachdummheiten hin (« in angenehmer Erwartung Ihrer Rückantwort . . . »); die meisten bieten ganz einfach allerhand anregende und heilsame Uebungsmöglichkeiten für junge Sprachbeflissene. Gewiss macht der aufmerksame Leser da und dort seine Vorbehalte, so etwa, wenn Oettli Formen wie Kleinkind, Jungschweizer, Magerkäse und ähnliche Zusammensetzungen ablehnt, weil sie im Gegensatz zu Hochzeit, Junggeselle, Kleinarbeit — nichts anderes bedeuten, als wenn die beiden Bestandteile getrennt nebeneinander stünden » Bekanntlich kümmert sich die Sprache in vielen Fällen keinen Deut um die schönste und genaueste Logik; haben sich doch beispielsweise auch so « unmögliche » Wortbildungen wie Goldplombe, Wachszündholz und Eichelkaffee in unserer Alltagssprache festgesetzt. Als Ganzes jedoch verdient Paul Oettlis Werklein, das frisch, zuverlässig und oft humorvoll über wichtige Fragen des schriftdeutschen und des mundartlichen Sprachgebrauches Aufschluss gibt, die Beachtung aller, denen die Sprache mehr ist als ein blosses Verständigungsmittel. *Hans Sommer.*

Neue Bücher

Besprechung — ohne Verpflichtung — vorbehalten.

Balmer-Aeschi Hans Rud., **Christnacht.** Sibe Bärndütschi Legände. BEG-Verlag, Bern. Fr. 2. 50.

Buxtorf und Merz, **Abriss der lateinischen Schulgrammatik.** Erster Teil. — Formenlehre. Lehrmittelverlag Basel-Stadt. Fr. 2. 80.

Dändliker Karl, Prof. Dr., **Darstellende Geometrie.** Aufgabensammlung. Unterrichtswerk des Vereins Schweiz. Mathematiklehrer. Orell Füssli Zürich. Fr. 3. 50.

David Ad., **Doktor David erzählt.** Weitere Erlebnisse des alten « Afrikaners » und Jägers. Fr. Reinhardt A.-G., Basel. Fr. 4. 80.

Egg Greti, **Gute Gespanen.** Eine Tierfreundschaft. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 4. 70.

Grigg Edward, **Britische Aussenpolitik.** Amstutz, Herdeg & Co., Zürich. Fr. 12. —.

Haenssler Ernst, Dr. phil., **Auf festem Grund der neue Diesseitsglaube.** Nr. 1 aus Sammlung: « Wissen und Wahrheit ». Hans Huber, Bern. Fr. 5. 20.

Haller Adolf, **Königsfelden.** Historischer Roman. Fr. Reinhard A.-G., Basel. Fr. 7. 50.

Keller Franz, **Vom seelischen Gleichgewicht.** A. Francke A.-G., Bern. Fr. 4. 80.

Meyer Olga, **Der verlorene Brief.** Eine Geschichte aus unsern Tagen. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 6. —.

Näf Werner, Prof. Dr., **Die Epochen der neueren Geschichte,** Staat und Staatengemeinschaft vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart. Band I. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 20. —.

Roetschi Robert, **Am Wellenblühn der Aare.** Gedichte. A. Francke A.-G., Bern. Fr. 4. 30.

Rüfenacht Eduard. **Gestaltwerdung des innern Menschen.** Rascher, Zürich. Fr. 11. —.

Saurer Rudolf, **Schule, Kirche und Staat.** Heft 3 der Schriftenreihe: « Zur Soziologie der Freiheit », herausgegeben von Dr. Roman Boos und Prof. F. Eymann. Troxler, Bern.

Schwarz Arnold Dr., **Statistik durch Anschauung.** Mit 130 Figuren. Orell Füssli, Zürich. Fr. 9. 50.

Uranus, **Atom-Bomben erschüttern die Welt.** Bildungsverlag Gropengiesser, Zürich. Fr. 3. 50.

Schweizerisches Jugendschriftenwerk

Nr. 191. *G. Bundi: Der Drache im schwarzen Walde.* Reihe: Literarisches, von 10 Jahren an.

Nr. 192. *F. Donauer, Die Flucht und Hans Waldmann und der Hüterbub.* Reihe: Geschichte, von 12 Jahren an.

Nr. 193. *M. Niggli, Der Mann im Walde*, Reihe: Literarisches, von 11 Jahren an.

Nr. 194. *O. Binder, Pack' den Rucksack?*, Reihe: Sport, von 12 Jahren an.

Nr. 195. Dr. *R. Stäger, Bernis Fahrt ins Wunderland der Waldameisen*, Reihe: Aus der Natur, von 11 Jahren an.

Freizeit-Wegleitung.

Nr. 25. *R. Stössel, Schnitzt, malt und spielt Kasperli!*

Nr. 26. *O. Binder, Bastle mit Deinem Sohn!*

Nr. 27. *M. Adank, Fröhliches Mädchenschaffen.*

Zeitschriften, Jahresberichte

Des Volksboten Schweizer-Kalender für das Jahr 1946. 104. Jahrgang. Fr. Reinhardt, Basel.

Der Gewerbeschüler. XXIV. Jahrgang, Leseheft 3. Sauerländer & Co., Aarau.

Der Schweizer Schüler. Illustrierte Familienwochenschrift. Buch- und Kunstdruckerei « Union » A.-G., Solothurn. Fr. 19. 30 (jährlich) ohne Versicherung.

Der « *Schweizer Schüler* » hat in Tausenden von Familien Einzug gehalten und wird dort wöchentlich von gross und klein ungeduldig und freudig erwartet. Seine Beliebtheit verdankt er sicherlich nicht nur der mitverbundenen Unfallversicherung, sondern ebensosehr seinem guten und einwandfreien Inhalt. Er zählt zu seinen Mitarbeitern bekannte Lehrer und Erzieher, Dichter und Schriftsteller und bringt alle acht Tage einen « Gwunderchratten » voll schöner Dinge mit: Reisereportagen, technische Beschreibungen, Kreuzworträtsel, Handarbeiten, Kochrezepte, gute Erzählungen und Tatsachenberichte u. a. m. Jede weitere Auskunft sowie auch Probehefte vermittelt der Verlag.

Die Elektrizität. Eine Vierteljahrszeitschrift. Elektrowirtschaft Zürich Fr. 2. — (jährlich).

Jahresbericht 1944/45 *der Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes.*

Leben und Umwelt. Naturkundliche Monatszeitschrift. 2. Jahrg., Heft 1. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 3. — (jährlich).

*

Literarische Mitteilungen. Aus dem Herbst- und Weihnachtsprogramm des Verlages Oprecht, Zürich:

Neu aus dem Russischen übertragen von Fega Frisch, mit einem Nachwort von Eduard Korrodi, erscheinen die « *Erinnerungen an Tolstoi* » von Maxim Gorki. Keine Biographie Tolstois erreicht je die Intensität dieser Erinnerungen.

Die erstmals 1896 erschienene berühmte Schrift Paul Valerys « *Eine methodische Eroberung* » wird in einer einmaligen numerierten Luxusausgabe von 1000 Exemplaren veröffentlicht.

Seinem neuen Werk « *Die letzte Chance* » hat Richard Schweizer den Stoff des Flüchtlingsfilmes zugrunde gelegt. Das Buch ist illustriert mit Bildern aus diesem Film.

Storm Jamesons Roman « *Ein Herrenhaus im Elsass* » lehrt uns die Elsässer in ihren verschiedenen politischen und geistigen Einstellungen kennen und schildert uns das Elsass in seltsam schönen Farben.

Der Tatsachenroman von Marie Louise von Brentano « *Aber für uns ging die Sonne unter* ... » führt uns in die düsterste Zeit Deutschlands. In einfachen Zügen erfahren wir von den Leiden einer deutschen Frau, die mutig gegen den Nationalsozialismus auftrat und deswegen von der Gestapo grausam verfolgt wurde.

Hermann Adler hat seinen Gedichtzyklus « *Gesänge aus der Stadt des Todes* » zum grossen Teil noch im Ghetto verfasst. Seine Gedichte sind Totentanzbilder von ergreifender Unmittelbarkeit.

Von Fritz Bruegel erscheint in einer neuen Ausgabe der Band « *Gedichte aus Europa* », welche mit realistischer Kraft darstellen, was der herrschende Faschismus für Europa bedeutete.

Von Ernst Kappeler ist soeben ein Mundartgedichtband « *A der Aerde* » erschienen, der von der Naturverbundenheit und von der Liebe Kappelers zur Erde zeugt. In nächster Zeit erscheinen seine « *Neue Gedichte* » in Inhalt und Form schlicht und edel und reifer als alle übrige Lyrik von Kappeler.

In der « Schriftenreihe des Schauspielhauses Zürich » sind zwei neue Bändchen erschienen: « *Entzaubertes Theater* » als Nr. 8 von Oskar Waelterlin, der in diesem Jahr seinen 50. Geburtstag begeht, und als Nr. 9 Goethes Fragment gebliebene « *Pandora* », Ein Festspiel, welches die erste Friedenssaison des Zürcher Schauspielhauses eröffnete. Als Neuauflagen erscheinen von Paul Ad. Brenner der Gedichtband « *Trostreiches Antlitz* » und von Hedwig Anneler das Hugenottenbuch « *Blanche Gamond* ».

Autour d'une réforme de l'Ecole normale

L'introduction d'une cinquième année d'Ecole normale proposée au Grand Conseil avant la guerre et qui n'avait pas pu être décidée faute d'unité de vue dans les milieux scolaires eux-mêmes, revient à l'ordre du jour. « L'Ecole Bernoise » a publié plusieurs articles très documentés qui reprennent le problème à la base et qui, tous, font ressortir la nécessité d'allonger les études afin de donner au futur instituteur une formation plus complète. L'opinion qui prévaut est de faire une distinction très nette entre la préparation humaniste et l'apprentissage du métier.

Rien n'est plus juste. Le système actuel, qui intègre dans la trame des études l'acquisition des connaissances méthodiques, n'aboutit qu'à une formation hybride où ni la culture de l'instituteur ni sa préparation professionnelle ne sont suffisantes. Les inconvénients de ce système sont nombreux et généralement reconnus. Ils se résument dans le malaise qui plane sur l'ensemble du corps enseignant, et sont cause, en grande partie, du discrédit qui pèse sur la profession d'instituteur.

L'introduction d'une cinquième année, nous dit-on, remédiera aux défauts du présent. Il est en effet hors de doute que la cinquième année, en décongestionnant les études, amènera un progrès.

Contre l'introduction d'une cinquième année d'Ecole normale, on a fait valoir — du côté du Jura surtout —, des arguments d'ordre social. On craint que le renchérissement des études conduise à des difficultés de recrutement et que toute une catégorie de jeunes gens peu aisés soient exclus des seules possibilités qui existent pour eux d'étudier à bon compte. Ces objections ne sont pas probantes, du moins en ce qui regarde le côté purement financier, puisque l'Etat prendrait à son compte les conséquences de la réforme proposée. Le facteur temps, grâce à une organisation plus rationnelle du placement des jeunes maîtres, ne devrait pas non plus faire obstacle à l'introduction d'une cinquième année d'études.

Et pourtant, les arguments d'ordre social invoqués par la Commission des écoles normales du Jura ne sont pas sans fondement, pour peu qu'on les entende bien. Ils dénoncent ce qu'a d'anormal et de choquant le recrutement du corps enseignant primaire tel qu'il est pratiqué un peu partout.

L'Ecole normale est trop souvent une institution entretenue par l'Etat à l'intention des jeunes gens pauvres qui désirent étudier, mais n'en ont pas les moyens. En retour, le bénéficiaire de ces études à bon marché s'engage à servir l'Etat, sa vie durant dans les écoles publiques. Et ce qu'il y a d'insidieux dans ce contrat tacite, c'est que l'Etat, tout en jouant le rôle de la générosité, fait du jeune homme une dupe; car cette culture qu'il désire acquérir, ce goût des études qu'il a manifesté, ce premier contact qu'il prend avec la vie intellectuelle ne lui ouvrent qu'une voie: celle de la pédagogie. Or à seize ans, quand le jeune homme entre à l'Ecole normale, il ne connaît pas encore ses goûts définitifs, et ni lui ni ceux qui l'examinent ne peuvent déterminer ses aptitudes à l'enseignement. A vingt ans, au sortir de l'Ecole normale, il n'y a plus guère moyen de choisir autre chose: bon gré, mal gré, on reste instituteur. Inversement, la profession d'instituteur est fermée à certains gymnasiens qui, par goût ou dans la nécessité de gagner bientôt leur vie, voudraient entrer dans l'enseignement primaire.

Toutes ces considérations, jointes à celles qui se tirent de l'introduction, à plus ou moins brève échéance, d'une cinquième année pour la formation des instituteurs, nous poussent à nous demander si l'existence des écoles normales d'instituteurs se justifie encore, et si le nœud de la question n'est pas là.

Après avoir reconnu tous les mérites que l'Ecole normale s'est acquis dans le passé, nous devons convenir que quelque chose en elle ne cadre plus avec la vie moderne. On exagère à peine en disant que le normalien, au sein de la jeunesse d'aujourd'hui, est un être anachronique. De nos jours, la formation des instituteurs se présente sous une forme différente de celle du siècle passé. Nous ne sommes plus aux temps héroïques des premiers pas de l'Ecole publique, où la carrière d'instituteur était une sorte d'apostolat. L'Ecole normale formait ses élèves comme fait le séminaire de ses prêtres: en les retirant du monde. Aujourd'hui que les temps ont marché et qu'on demande à l'instituteur d'être l'homme de la vie, on comprend mal que l'on isole de la vie, pendant quatre ans, des jeunes gens qui se destinent tous au même métier, et qu'on les soumette à un régime dont le résultat le plus visible est une déformation professionnelle avant l'âge. On objectera à ceci que les autres métiers ont aussi leurs écoles spéciales. Ce n'est pas la même chose. Chez l'instituteur,

la technique et les méthodes pédagogiques sont secondaires. Ce qui compte, à côté du caractère, c'est la culture et l'expérience de la vie. Or, le système actuel prétend former le jeune instituteur, lui donner un minimum de culture tout en lui indiquant comment on transmet cette culture. Comme si un maître-menuisier, montrant à tenir un rabot à son apprenti, lui donnait en même temps des règles pour enseigner à tenir un rabot.

L'allongement des études d'instituteur repose donc sur un principe raisonnable: l'apprentissage de la culture d'abord, la transmission de la culture ensuite.

Mais alors la question que nous avons déjà posée surgit de nouveau: pourquoi l'Ecole normale? N'y a-t-il pas d'autres établissements dont la tâche est précisément de donner une culture générale à la jeunesse, et qui accomplissent cette tâche aussi bien que ne feront jamais les écoles normales? Et est-ce que la Commission des écoles normales du Jura, connaissant les conditions particulières à cette partie du canton où l'on entretient dans la même ville, et à grands frais, une Ecole normale et un gymnase, se dérobe et ne veut pas d'une cinquième année pour ne pas avoir à répondre à cette question?

On soulèvera, encore et toujours, des difficultés d'ordre pratique ou d'ordre *social*. Rien n'empêche de résoudre la question sociale sur le plan du gymnase. Mais ce qu'il faut à tout prix, c'est abandonner cette conception fausse d'une culture à l'usage des instituteurs, comme s'il y avait une culture pour les honnêtes gens et une autre pour les pédagogues.

La question a du reste un aspect psychologique que l'on tend à négliger. Le manque de prestige dont souffre le corps enseignant primaire est imputable aussi au fait que la culture acquise à l'Ecole normale passe généralement pour inférieure à celle que donne un gymnase. Après l'introduction d'une cinquième année, ce reproche ne sera plus justifié, et pourtant le préjugé subsistera. L'on aura ainsi des instituteurs mieux formés sans que la considération dont ils devraient jouir s'en accroisse, et sans que disparaisse chez l'instituteur le sentiment d'infériorité qu'il éprouve, faute de moyens de comparaison, à l'égard d'autres professions fondées également sur une culture humaniste.

Finalement, le moment est venu de voir si la réforme de l'Ecole normale ne dépend pas d'une réforme plus vaste qui embrasserait tout l'enseignement moyen, et même l'université.

L'Etat n'a pas un intérêt moindre à la formation de ses ingénieurs, de ses médecins, de ses juristes, de ses pasteurs, qu'à celle de ses instituteurs. Il voue, paraît-il, tout son soin à cette formation. C'est vrai peut-être en ce qui concerne les méthodes, les maisons d'instruction et les moyens d'enseignement; c'est faux en tout cas pour ce qui concerne le recrutement des étudiants. L'homme d'Etat qui oserait prétendre qu'actuellement, en Suisse et dans le canton de Berne, les études sont accessibles à tous ou que ce sont les plus capables qui étudient, serait démenti cent fois. Assurément, ce ne sont pas les universitaires qui manquent, et les gymnases regorgent... Il faut avoir enseigné dans un gymnase d'Etat pour connaître le niveau des études moyennes; et avoir fréquenté les milieux universitaires pour savoir la médiocrité qui s'y étale. A côté de cela, on encourage des jeunes gens intelligents à se jeter tête baissée dans le cul-de-sac des études normaliennes. D'autres, tout aussi doués, mais que la carrière d'instituteur n'attire pas, doivent renoncer à étudier, faute d'argent. On sait du reste que, au gymnase et à l'université, le système des bourses est illusoire et dégradant, parce que lié presque invariablement au certificat d'indigence. Et quand la preuve est faite que l'étudiant est pauvre comme Job, on lui accorde une subvention absolument insuffisante.

Il est inutile de s'étendre plus longtemps sur les imperfections de notre système actuel et sur la crise des « élites » dont souffre notre pays. Mieux vaut envisager des réformes sérieuses et voir dans quel sens elles devraient s'orienter.

La guerre a ouvert bien des yeux; elle a créé un climat favorable à des initiatives généreuses. Ce qui, il y a six ou sept ans, paraissait impossible, devient réalisable aujourd'hui. Les pouvoirs publics renâclent moins à des projets de caractère social. Du reste, de quoi s'agit-il ici? De l'accès aux études pour les mieux doués; d'étendre d'abord au gymnase, puis à l'université, les avantages que l'Etat réservait jusqu'ici aux seuls instituteurs. Par une organisation bien comprise et par une répartition plus judicieuse des moyens financiers que l'Etat met à la disposition des écoles — et spécialement des écoles normales —, on arriverait à rendre accessibles toutes les études à un plus grand nombre d'éléments capables, sans pour autant mettre en péril le recrutement du corps enseignant.

Il ne s'agit donc pas d'accorder purement et simplement une maturité aux élèves sortant des écoles normales. A quoi bon, en effet, faire de l'Ecole normale une concurrente du gymnase et continuer de cultiver soigneusement toutes les erreurs que nous dénonçons? Et qui voudrait d'une solution pareille? On pourrait tout au plus permettre à certains jeunes instituteurs de sortir de l'enseignement et de consacrer leurs études normaliennes par une maturité, de même que la carrière d'instituteur devrait être ouverte aux porteurs d'un certificat de maturité. Mais cela encore est insuffisant et, avouons-le, trop au-dessus de la faculté de compréhension de certains milieux officiels pour faire l'objet d'une mesure immédiate.

De toute façon, la question de l'introduction d'une cinquième année d'Ecole normale, puisqu'elle a échoué, devrait être reprise à frais nouveaux et rattachée au problème plus général d'une réforme de l'enseignement moyen. Le but à atteindre est clair: permettre l'accès de toutes les professions intellectuelles aux éléments doués, en étendant au gymnase et à l'université l'action sociale que l'Etat réserve actuellement à l'Ecole normale; envisager la formation humaniste de l'instituteur sous l'angle

gymnasial, avec recrutement et formation professionnelle après la maturité (mais surtout, grands dieux! pas de sections pédagogiques dans les gymnases).

Les idées exprimées ici ne sont pas neuves; elles n'ont rien de révolutionnaire. Les institutions naissent, se développent et meurent. Chaque génération se trouve devant des problèmes nouveaux, ou bien les mêmes problèmes se posent mais exigent des solutions chaque fois différentes. C'est pourquoi il faut les aborder sans trop d'idées préconçues, ni trop de vénération pour les choses du passé. Quand un mal a été clairement reconnu, il faut y apporter le remède qui s'impose. Mais il y a des maux qui sont l'indice d'un état général défectueux. Dans ces cas-là, les traitements partiels ne valent rien: c'est tout l'organisme qui veut être soigné.

On demande une meilleure formation des instituteurs. Soit. Mais les gymnases sont trop pleins et manquent de la qualité; les études universitaires sont trop chères, et pourtant on a trop d'intellectuels, mais trop peu d'intellectuels de valeur. Les étudiants des universités demandent une refonte du système des bourses d'étude; un député interpelle au Grand Conseil sur l'accès dans les écoles supérieures des fils de la campagne et des fils d'ouvriers. Tous ces indices sont le signe d'un malaise général. Les réformes partielles, tout indiquées qu'elles paraissent quand on les envisage d'un point de vue étroit, risquent de ne pas procurer à l'ensemble de notre édifice scolaire le bénéfice d'un rajeunissement complet et d'une adaptation aux exigences de l'époque qui vient.

Une discussion générale doit donc s'engager autour de la question d'une réforme totale de l'enseignement moyen et supérieur (écoles normales comprises), avant que des décisions inattendues ou des réformes partielles inopérantes ne viennent compromettre le progrès que beaucoup souhaitent dans le domaine des études. *A. Ferrazzini.*

La trouble question des origines

L'Ami de l'instituteur, Revue d'Action catholique de l'Association des Instituteurs catholiques du Jura, publie dans son fascicule de juillet 1945 une thèse sur la *trouble question des origines*, écrite par Marcel Chapatte, Licencié en philosophie. Ce qui fait l'intérêt de cette brochure, dont le texte a été dressé avec un soin minutieux et avec tout le raffinement exigé par les maîtres d'université dans l'établissement d'un écrit scientifique, ce n'est pas le fond, mais l'appareil logique annoncé par le sous-titre: *La solution transformiste est-elle logiquement prouvée?*

Etudions les textes de savants, car nous ne sommes que chercheur et objet à convaincre.

La trouble question des origines a été clairement discutée par Jules Sageret, décédé dernièrement, dans son livre paru en 1943: « *De la vie microbienne à la conscience* ». Au Chapitre 7, *L'Enigme de l'évolution*, il dit: « Ne croyons pas que le problème de l'évolution serait résolu pour autant. A une espèce fille du laboratoire et d'une autre espèce, il manquera presque certainement plusieurs caractères des espèces naturelles, y compris la vitalité. Et qu'est-ce qu'une espèce? Ce fut, ne l'oublions pas, la difficulté de trouver une bonne définition qui inspira le transformisme à Lamarck et l'anti-transformisme à L. Vialleton. »

Nous voici conduits par là à la conclusion.

Deux questions se posent à propos de l'origine des êtres vivants:

Première question: Ont-ils évolué comme le dit le transformisme? La presque unanimité des biologistes, on l'a vu, répondent que oui.

Deuxième question: Comment s'est faite l'évolution?

Nous n'y avons pas assisté. Nous ne pouvons pas plus répondre que si on nous demandait le vocabulaire des hommes de Néanderthal. Il faut donc remplacer cette question par une troisième:

Comment a pu se faire l'évolution?

Il n'est pas exclu que nous trouvions des solutions de meilleures en meilleures. Il est d'autre part certain qu'elles resteront toujours fragmentaires, grossières... L'évolution est une histoire terriblement longue et complexe. On n'en tracera que des schémas abstraits. Il manquera pour la reproduire, un facteur capital: la durée. Jean Rostand cite un mot charmant de Fontenelle: « De mémoire de rose, on n'a jamais vu mourir de jardinier ». Nous sommes la rose, brevet de grâce plus ou moins mérité, mais garantie de connaissance incomplète.

Voilà pour l'avenir.

Pour le moment, la réponse est:

On ne sait pas.

Alors la science doit-elle s'en remettre à la religion pour fournir une réponse à cette énigmatique question? Il est possible que la science ne trouve pas de solution satisfaisante, mais elle se doit de chercher en faisant abstraction de Dieu au sens où l'indiquait F. Gonseth dans sa conférence sur la vocation du professeur. (Il semble bien que le plus grave danger qui menace le libre jeu de l'intelligence soit figuré par l'exemple qu'il donne: qu'un élève, à une question qu'on lui pose sur la géométrie ou la physique, puisse répondre que les choses sont telles « *parce qu'il a plu à la volonté divine qu'il en soit ainsi* ». Cette réponse déclare M. Gonseth, supprime la géométrie, écrase la physique...)

Toutes les religions s'occupant de l'homme donnent une solution à cette trouble question de son origine. Mythologie: Prométhée forma un homme du limon de la terre, et composa son cœur des qualités de presque tous les animaux. Par le secours de Minerve, il monta au ciel et déroba le feu divin pour animer son ouvrage. Jupiter irrité chargea Vulcain de former une femme nommée Pandore et de l'envoyer avec une boîte pleine de maux à Prométhée, etc. La solution chrétienne est connue. La science devant faire abstraction de Dieu cherche désespérément dans une nuit profonde. Elle échafaude hypothèses sur hypothèses, surveillée et souvent rabrouée par les Eglises chrétiennes qui sont les ordonnances d'exécution de l'enseignement du Christ. Ce qui limite l'acuité et l'extension de ce conflit entre transformistes et antitransformistes, c'est qu'il ne se pose plus sur le terrain religieux ou, du moins, que les croyants peuvent adhérer au transformisme sans encou-

rir le blâme des autorités constituées pour définir l'orthodoxie chrétienne...

Du côté catholique, le changement présenta trop de complexité pour être esquissé ici. Il se manifesta par un passage moins officiellement déclaré de moins d'anathème à moins de faveur, ce qui ne l'empêcha pas d'être fort sensible.

Bornons-nous à marquer que Rome à défaut peut-être de sympathie, accorde actuellement pleine tolérance au transformisme.

« Plus la réflexion se prolonge, écrit le chanoine Grégoire, professeur à l'Université de Louvain, et plus apparaît clairement que seule l'idée d'un développement progressif du monde vivant par voie d'évolution est apte à nous rendre intelligible l'œuvre du Créateur. »

Voici, au surplus, un renseignement que je tiens d'un jeune savant, très savant, et très catholique, et, il faut l'ajouter, très préoccupé et très au courant de l'orthodoxie:

« Aucune doctrine scientifique de l'évolution des espèces, me dit-il, ne risque d'être condamnée à Rome, une seule exceptée: celle qui nierait expressément la communauté d'origine des races humaines *actuelles*: Blancs, Jaunes, Peaux-Rouges, Noirs, indigènes d'Australie. »

Ce qu'on a dit du catholicisme, on le répéterait d'une grande partie du protestantisme.

Il faut cependant mettre à part les sectes et chapelles de tendances puritaines. Ce sont en même temps les plus hostiles à toute hiérarchie ecclésiastique et, par conséquent, à toute influence plus qualifiée pour résoudre les questions de dogme litigieuses. «L'autorité de la Bible s'impose à elles plus directement, avec moins d'intermédiaires humains, moins de latitude d'interprétation, donc les asservit davantage à la lettre du texte. » (Jules Sageret.)

Pour la logique adressons-nous à F. Gonseth, le génial auteur du *Fondement des mathématiques*, de *Qu'est-ce que la logique, de la liberté et le déterminisme ;* et à Charles Nicolle.

La raison. « Se rendre compte est un besoin de l'existence, une fonction naturelle chez l'être. Sans connaissance, il n'y aurait pas de sécurité dans le présent; sans prévision, point d'assurance du lendemain. Nous nous instruisons par les sens. Nous entassons, dans le magasin de notre mémoire, les images qu'ils nous fournissent. Elles y prospèrent. Leur mouvement incessant, leurs rencontres, conduisent l'esprit à établir, entre elles, ces rapports, à les enrichir l'un par l'autre, à les coordonner, les enchaîner suivant des habitudes. Il y est aidé par la pratique que nous en avons reçue de nos pères. Ces habitudes se sont si bien établies dans notre intelligence qu'elles y ont pris la forme et la force de lois. Une loi est une habitude ancienne qui ne se souvient plus de son passé biologique et qui de servante qu'elle était des faits, les contraint à une discipline tyrannique. L'ensemble, le jeu de ces formules est ce que nous appelons la raison. » (Ch. Nicolle, 1934.)

Le concept. « Le concept éternellement fixé doit partout céder la place au concept en devenir. Il est clair que cet abandon entraîne une certaine dégradation de l'idéal mathématique et une dégradation parallèle des notions du vrai et du faux, des notions de rationnel, d'intelligible, d'explicable, d'évident, de nécessaire, de démontrable, de logiquement correct, etc. L'idée même de l'être en est altérée.

Pour une très forte part le sens des mots est fonction des façons de parler et de penser d'autrefois; mais pour une autre part, il est fonction de la façon de parler et de penser d'aujourd'hui. Dans la vie de la pensée, c'est toujours dans les vieilles outres du langage qu'il faut mettre le vin nouveau de l'esprit.

Bref, la pensée pour s'exprimer ne se borne pas à établir des combinaisons bien déterminées de « significations prédéterminées ». Elle procède au contraire, à l'aide des mots, à des évocations de choses pensées aux contours plus ou moins arrêtés; elle construit parfois des significations dans un plan supérieur à celui des mots qu'elle emploie. Les mots, avec la signification que leur assigne le dictionnaire, ne sont que les matériaux dont se sert l'architecture verbale, mais le sens des édifices est tout autre chose qu'une juxtaposition ou qu'une combinaison des significations individuelles de tous les matériaux employés, de même que la beauté d'un temple n'est pas seulement la somme des beautés des marbres, des porphyres, des ors, etc. C'est d'ailleurs une raison — la raison principale peut-être — pour laquelle toute pensée vraiment nouvelle a tant de peine a être comprise. Le miracle, c'est qu'elle arrive jamais à l'être.

La science commence où le bons sens finit. »

La logique formelle. « Elle n'est autre chose que l'étude des propriétés communes à toute classification: elle nous apprend que deux soldats qui font partie du même régiment appartiennent par cela même à la même brigade et par conséquent à la même division: et c'est à cela que se réduit toute la théorie du syllogisme. Le bijou est dans la cassette et la cassette est dans le bahut, donc le bijou est aussi dans le bahut.

Quand il y a plus d'objets que de tiroirs, il faut nécessairement qu'il y ait plus d'un objet par tiroir. » (Gonseth.)

Port-Royal définissait la logique par l'art de bien conduire sa pensée. Mais il ajoutait: «Tout cela se fait naturellement et quelquefois mieux par ceux qui n'ont appris aucune règle de la logique, que par ceux qui les ont apprises. »

C'est peut-être pour cette raison que la plupart des écoles actuelles négligent l'étude du syllogisme et n'en font mention qu'à titre de curiosité.

L'étude de M. l'abbé Chappatte devient passionnante du fait de la mise en action de cette très ancienne science du syllogisme. Connaissant l'ignorance des lecteurs auxquels il adresse plus particulièrement sa brochure, il prend un soin extrême à être clair et à préciser les moindres détails des lois de la logique.

Nous a-t-il convaincu de la valeur de la science du syllogisme ? Après la lecture de sa très belle étude, est-ce que nous nous disons ?: « J'aurais dû étudier plus à fond les lois de la logique formelle. »

Nous comprenons que l'étude du syllogisme aiguise l'esprit, elle le rend fin, même plutôt retors, c'est une belle gymnastique mentale. Il nous semble qu'elle n'amène rien de nouveau à l'esprit. Elle n'est pas créatrice de nouvelles idées. Et je ne crois pas que l'on arrivera à convaincre par la simple force du syllogisme.

Tout y danse sur des pointes d'épingles.

Examinons un exemple de syllogisme, pris à la page 59:

A. « Si les espèces varient, il y a des intermédiaires, or, il y a des intermédiaires, donc les espèces varient ».

B. La mineure: « Or il y a des intermédiaires », *est formé du conséquent qui est affirmé.*

C. C'est la 3e règle du raisonnement hypothétique qui est violée: « Affirmez le conséquent: vous n'avez pas le droit d'affirmer l'antécédent ». Le raisonnement ci-dessus est l'équivalent logique de celui-ci: « Si je suis vaudois, je suis suisse, or je suis suisse. Donc je suis vaudois ».

D. *Ce raisonnement est donc contre les lois de la logique.*

E. Evidemment en disant: « or je suis suisse, donc je suis vaudois », il y a une chance sur treize (parce que je suis suisse) que je sois vaudois; mais il y en a douze sur treize que je ne le sois pas.

De même en disant: « or il y a des intermédiaires, donc les espèces varient », il y a une ou plusieurs possibilités sur X (parce qu'il y a des intermédiaires) que les espèces varient.

Le raisonnement comme tel est faux. Mais si la mineure était prouvée — et elle le serait pas les faits, leur interprétation, leur explication — elle montrerait la possibilité de la variation des espèces linnéennes et non comme telle la réalité de cette variation. D'où provient cette erreur de logique si grosse de conséquence ? De l'erreur de conversion. (M. Chappatte.)

Une première chose nous frappe. La mise en parallèle de: *Si les espèces varient, il y a des intermédiaires.* et *Si je suis vaudois, je suis suisse.*

La première affirmation n'exprime pas une certitude, c'est une hypothèse, et encore la seule planche de salut à s'accrocher dans la nuit des temps.

« S'il est vrai que A soit B, il s'ensuit que C est B. Il y a un rapport d'implication entre la vérité de deux propositions.

La deuxième exprime une certitude, c'est une condition. Toutes les fois que A est B, il s'ensuit que C est D. Il y a un rapport d'implication entre l'existence des deux faits.» (Keynes.)

Inconsciemment on identifierait: variation et formes intermédiaires; on identifie suisse et vaudois, ce qui est absolument inadmissible.

Variation et formes intermédiaires ne sont-elles pas identiques ?

Le syllogisme correct serait:

Si les espèces varient, il y a des intermédiaires. Or les espèces varient. Donc il y a des intermédiaires.

Rien ne nous empêche de continuer:

Si nous trouvons des espèces intermédiaires, elles ont varié.

Or il y a des intermédiaires.

Donc les espèces varient.

Si nous trouvons des Vaudois, ils sont suisses, mais si nous trouvons des Suisses ce n'est pas dit qu'ils soient vaudois.

Si nous trouvons des espèces qui varient, nous trouvons des espèces variées et si nous trouvons des espèces variées nous savons que des espèces ont dû varier.

Varier est un verbe enroulé. Quand l'acte est réalisé, il y a un résidu qui est une espèce variée. Entre la première espèce variée et la dernière considérée, il y a une série d'espèces variées que l'on nommera plus brièvement intermédiaires. Le sujet et l'attribut du verbe varier sont identiques, lorsqu'on fait abstraction de la durée de l'acte. En variant les espèces font des variétés ou intermédiaires.

Le syllogisme n'amène aucune illumination nouvelle. L'intuition saisie par un savant n'est pas due à un syllogisme. En affirmant certaines propositions, il se trouve en affirmer d'autres conjointement d'une manière implicite.

Ce qui étonne le plus, c'est que ceux qui aiment à combattre le transformisme au moyen de la logique sont ceux qui nous font admettre une transformation beaucoup plus profonde: la transformation de l'homme avant la chute à l'homme actuel. « N'ayant pas acquis le pouvoir de se représenter en des concepts précis le passé et l'avenir, l'animal a conservé la faculté que nous avons perdue de vivre dans l'instant. Faculté merveilleuse selon laquelle l'existence se possède étroitement dans la simultanéité du double geste où la soudaine exubérance de son activité s'enlace au reflet où elle se saisit dans une connaissance immédiate. Faculté merveilleuse qui s'est en nous brisée, dont les éclats, comme les pierreries disjointes d'un unique bijou, dispersés dans toutes les directions du passé et de l'avenir ont constitué les appareils de la notion et du concept. C'est au moyen de ces appareils que nous agissons sur les choses, que, serviteurs hallucinés de quelque Génie de la Connaissance, nous suscitons ces changements que nous nommons progrès, mais dont le bénéfice ne nous enrichit pas; *si bien que le mythe du Paradis perdu pourrait être tenu pour le symbole de cet effondrement, de cette catastrophe psychologique.*»

(La vie mystique de la nature. Jules de Gaultier, 1924.)

Cette chute n'est en outre pas une évolution normale. C'est contre la volonté de Dieu que l'homme s'est échappé. Il a volé la liberté.

La religion faisant état de la transformation la plus sensationnelle, la science peut se permettre une petite hypothèse qu'elle essaie de prouver tant bien que mal. Jules Sageret, dans l'introduction du livre cité plus haut, dit: « Sans que les énigmes de l'origine de la vie soient éclaircies pour autant, on peut constater que l'ancienne conception zoologiste est de plus en plus délaissée en faveur de la conception botanique. On disait naguère — on dit encore parfois — que le premier être vivant, étant la souche des animaux et des végétaux, devait tenir à la fois de l'animal et du végétal. Aujourd'hui, et tout confirme cette promotion, c'est le végétal qui conquiert de plus en plus, dans l'esprit des biologistes, la place de premier générateur. »

Cette fois, c'est bien le singe qui descend de l'arbre.

Que le singe descend de l'arbre et que l'homme descende du singe, cela n'a aucune importance. Le fait capital, c'est que dans le cours de cette évolution, une espèce d'animal (je ne dis pas un espèce d'animal) vint à voler à Dieu la liberté et du même coup la science du bien et du mal, c'est-à-dire, son âme. Ce rapt est

le péché originel, la misère et la grandeur du quatrième genre, le genre humain. Cette catastrophe psychologique écrase toute logique. Chute tellement profonde qu'il a fallu un Rédempteur, qui vînt annoncer que le vol de la liberté avait trouvé grâce devant Dieu. En effet, Jésus-Christ apporta l'évangile de la liberté totale et son complément, la loi d'amour ou de charités puisque nous ne vivons pas seuls, qu'il y a le prochain, sans quoi cette liberté totale devient la loi du plus fort.

La liberté de l'homme et le déterminisme des choses ont donné lieu à un vaste problème qui rebondit à travers toute l'histoire de la pensée humaine. La pierre la plus récente a été posée à cet édifice par F. Gonseth et H.-S. Gagnebin dans « *Déterminisme et Libre Arbitre.* » Ce problème a été résolu par la complémentarité et la solution peut se résumer par cette définition: « L'évidence est le point où l'esprit lie sa liberté au déterminisme des choses ».

Mot de la fin (entendu au poste de Sottens):

Fable express. Un homme porte des boîtes des conserve de viande à la cave.

Moralité. L'homme descend du singe.

Ch. Membrez.

Divers

Le ciel n'est pas encore serein . . . Et voilà pourquoi nous ne pouvons nous réjouir sans arrière-pensée, bien que la guerre soit finie. Il y a eu trop de souffrances, trop de blessures, trop de ruines. Il y a encore trop de deuils, trop d'ombre dans trop de foyers.

Certes, notre sort fut enviable, et nous devons y songer chaque jour avec gratitude. Cependant, chez nous aussi, il y a encore beaucoup à faire!

Que l'on feuillette le dernier rapport annuel de Pro Juventute et l'on en aura le témoignage éclatant. Les nombreuses activités de cette fondation, à laquelle le public suisse ne marchande pas sa confiance, nous prouvent que la jeunesse de chez nous mérite toute notre sollicitude. Qu'il s'agisse de la mère et du petit enfant, de l'écolier ou de l'adolescent, que d'utiles interventions Pro Juventute n'a-t-elle pas à son actif.

L'adolescence retiendra tout particulièrement notre attention, puisque cette année la recette de la vente lui est surtout consacrée.

Assistance aux jeunes gens difficiles, subsides aux apprentis, camps affectés à la récolte de « pives », ateliers et foyers de loisirs, camps en faveur de jeunes Suisses de l'étranger, voilà un magnifique programme! Et nous ne citons que l'essentiel de ces bienfaisantes activités.

Au cours de cinq années de guerre, Pro Juventute a vu grandir sans cesse la confiance du public. Elle lui exprime sa gratitude émue. Mais il ne faut pas en rester là. Qui n'avance pas, recule. Les tâches commencées doivent être poursuivies. Des initiatives s'avèrent urgentes. Et c'est pourquoi la traditionnelle vente de timbres et de cartes rencontrera, comme par le passé, un favorable accueil.

Timbres aux effigies de Louis Forrer et de Susanne Orelli, ravissantes fleurs alpines; cartes postales reproduisant des œuvres charmantes et désuètes de S. Freudenberger, cartes de vœux très variées, il y en a pour tous les goûts, pour toutes les bourses.

Décembre est le mois de Noël, le mois où la lumière et la joie devraient descendre dans tous les foyers, dans tous les cœurs. Faisons chacun notre part. Le rayonnement de Noël n'en sera que plus vif. Il y a plus de plaisir à donner qu'à recevoir; voilà la devise de tous les hommes de bonne volonté.

Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage. Les détenteurs de la carte de légitimation sont priés de prendre note des innovations suivantes:

La Chaux-de-Fonds: Télé-ski Tête-de-Ran: Pour les instituteurs seuls, 25% de réduction sur les billets et les abonnements; pour 15 élèves au minimum est applicable une réduction de 50%, et pour le maître accompagnant, de 100%. Pour les groupes d'écoles primaires, secondaires, normales, prière de s'adresser au moins un jour à l'avance à l'Hôtel Tête-de-Ran, Les Hauts-Geneveys, tél. 7 12 33.

Zurich: Galerie Ste-Anna, St. Annagasse 9, Galerie des Beaux-Arts, Bleicherweg 20, Galerie des Eaux-Vives, Zurich 8: entrée libre.

Bâle: Künstlerhaus Pro Arte, Blumenrain 24, Galerie de tableaux Bettie Thommen, Petersplatz 11: entrée libre.

St-Gall: Galerie Thum, Börsenplatz: entrée libre.

Stella Jurensis. Chers amis Stelliens, Votre Comité, pendant ces dernières années, vous annonçait de temps à autre, avec une figure de Carême, l'impossibilité totale ou partielle d'organiser les Assemblées générales de Stella Jurensis.

A plus tard . . . à plus tard . . . — tel était le refrain — et d'aucuns en perdaient presque patience.

Il fallait bien attendre tout de même que le monde eût tourné son feuillet tragique!

Aujourd'hui, la tristesse se dissipe et les enthousiastes de « La Forte et la Vaillante » éprouvent un pressant besoin de resserrer les liens de franche cordialité qui les unissent.

Après de multiples entrevues, discussions et contre-discussions, les dates des 3 et 4 novembre 1945 ont été retenues pour la soirée-bal et l'Assemblée générale.

La salle? Celle de l'Inter, toujours attrayante.

Le programme? Il est particulièrement alléchant, et vous pourrez en juger vous-mêmes, d'ailleurs.

Qu'il me suffise de féliciter à l'avance les valeureux Jeunes Stelliens qui travaillent d'arrache-pied au plein succès de la soirée.

L'appel que nous avons lancé dernièrement a été entendu, et dans toutes les régions du Jura on murmure des bruits qui se précisent: réunions de séries! Il faut bien se délasser un peu, pour perdre cette odeur de paille — qui nous poursuit opiniâtrement, malgré la fin du service actif.

Amis stelliens, vous aurez à Porrentruy l'occasion de joindre les souvenirs pittoresques des mobs à ceux — combien inénarrables — du temps de vos 20 ans.

Que chacun fasse donc un effort pour contribuer au succès mérité des fêtes stelliennes et assurer à notre chère Stella un avenir prospère!

Donc tous à Porrentruy, où vous serez les bienvenus!

Pour le comité: *Gargouill!*

Bibliographie

Arbres et arbustes. Un volume in-16 relié, de 64 pages avec 42 illustrations et 22 planches en couleurs. Collection des petits atlas du naturaliste suisse. Librairie Payot, Lausanne. Fr. 3. 80.

Il est toujours surprenant de constater combien peu de gens connaissent les arbres et arbustes de chez nous et ne démêlent, dans le fouillis de verdure qui s'offre sans cesse à leur vue, que quelques essences principales. Chacun le déplore d'ailleurs et serait heureux de posséder le guide pratique qui compléterait ses pauvres connaissances. C'est pour leur venir en aide que l'on vient de publier, dans la collection des Petits atlas du naturaliste suisse, le volume consacré aux « arbres et arbustes ». Il est précédé d'une importante introduction, avec 42 illustrations, donnant de précieuses indications sur l'aspect extérieur des arbres et quelques-unes de leurs marques distinctives: écorce, feuilles, fleurs, fruits et graines. Dans un autre chapitre qu'accompagne un graphique, l'auteur étudie la répartition des arbres en Suisse et les zones végétales telles qu'elles sont conditionnées par l'altitude et la nature du sol.

La seconde partie de l'ouvrage comprend 20 planches en couleurs représentant 76 de nos essences indigènes; un texte correspondant signale les caractères botaniques de chacune d'elles. Enfin, deux planches supplémentaires reproduisent quelques types d'écorces. A l'aide de ce petit atlas portatif, décoré d'une suggestive couverture, les nombreux naturalistes amateurs pourront satisfaire aisément leur curiosité bien légitime, puisqu'elle s'applique à des végétaux répandus partout, en plaine comme en montagne, et qui, en dehors de leur utilité, constituent toujours un élément de la beauté du paysage.

Emilio Geiler, **Le mécanicien Lombardi,** un volume in-16, broché, illustrations dans le texte, couverture illustrée. Librairie Payot, Lausanne. Fr. 4. 50.

Dans son nouvel ouvrage, Emilio Geiler, l'auteur du « Drame de l'Express du Gothard », reprend un thème de la vie des cheminots. Il décrit l'aspect des choses vues de la cabine d'une locomotive, ce qui est précisément son cas. Battistino Lombardi, le héros de ce récit, a passé son enfance à l'Hospice du Gothard qui, depuis des générations, appartient aux Lombardi. C'est un vrai montagnard, endurant, capable, et, contrairement à son père, il est attiré par toutes les nouveautés. De là un conflit aigu entre père et fils, car le vieux Lombardi est opposé à toute innovation. En vain, lors du percement du tunnel, a-t-il lutté pour sauvegarder son antique métier de voiturier: la ligne a détourné loin du col voyageurs et marchandises. En vain aussi, le père luttera pour garder son fils comme successeur à l'œuvre de sa vie. Battistino ne se laisse pas retenir, car il est séduit par la mécanique, découverte grâce aux autos qui sont en train de conquérir les routes des Alpes. Quand, dans son enthousiasme, le garçon de quinze ans annonce son intention de devenir chauffeur, son père le chasse de la maison paternelle. Bien que le chagrin de cette rupture pèse lourdement sur Battistino, il suivra sa route sans dévier. Son apprentissage de mécanicien le met en contact avec le monde des chemins de fer, qui le fascine de telle sorte qu'il décide de devenir conducteur de locomotive. Jeunes et vieux suivront avec intérêt les péripéties de sa formation, ses aventures de chauffeur, puis de mécanicien qualifié. On devine que l'histoire de Battistino Lombardi finira sur une réconciliation. Geiler décrit avec vie la course du train spécial d'Airolo qui conduira, en un temps record, le vieux Lombardi victime d'un accident, sur la table d'opération d'une clinique de Zurich. Ce récit intéressera chacun: on y trouve une action palpitante, pleine de délicatesse d'âme, une révélation de ce qu'est le monde complexe de nos chemins de fer et la vie des hommes qui en assurent l'exploitation; une saine morale se dégageant sans phrases de la simple description des joies et des difficultés qu'éprouvent les conducteurs de locomotives; la nécessité d'un complet don de soi au service de la communauté. Ajoutons, pour les amateurs d'histoire, une riche évocation de ce que fut pour notre pays, à travers les siècles, le trafic par les cols et la vie des hautes vallées. Il est toujours captivant d'écouter parler un homme qui aime son métier, qui le connaît à fond, et qui comprend la beauté de la noblesse des responsabilités: le travail accompli avec plaisir est une source de joie.

Mazo de la Roche. **Faux Parents.** Roman traduit de l'anglais par Madame Claude Favarger. Un volume in-8 couronne. Editions Victor Attinger, Neuchâtel. Broché fr. 4. 50; relié fr. 7. 75.

Un nouveau roman de Mazo de la Roche promet de la vie, de l'originalité. Qui a oublié le succès de la série des « Jalna »? *Faux Parents* ne le cède en rien à ses devanciers. L'auteur, canadienne, nous propose un cas de conscience, combien troublant, qu'on suit sans reprendre haleine, tant le dénouement est inattendu, et pourtant plein de sagesse et de sens des réalités.

Deux bébés blonds aux yeux bleus, l'un de parents originaires de la verte Albion, l'autre du Nouveau Monde, sont nés le même jour dans une même clinique de Londres... L'infirmière, préoccupée par des questions personnelles commet une bien fâcheuse erreur, et les parents s'en retournent chez eux, emportant précieusement un nourrisson qui n'est pas le leur!

Par un concours de circonstances toutes naturelles, l'une des mères pressent ce qui est arrivé et, treize ans plus tard, le problème se pose devant les deux couples qui vont réagir chacun selon son tempérament. Mais le drame intérieur bouleversant la vie des parents n'est qu'un aspect de cette histoire attachante; il y a le parallèle d'un intérêt si actuel entre la vie aux Etats-Unis et en Angleterre, l'évocation discrète du début de cette guerre, qu'on ne peut lire sans émotion et, par-dessus tout, la peinture nuancée de deux natures d'enfants auxquels le lecteur ne peut s'empêcher de s'intéresser, comme s'il s'agissait des siens. Ainsi, presque sans s'en apercevoir, on arrive aux dernières pages de ce petit livre plein de saveur et d'imprévu. On ne regrette qu'une chose: c'est que l'auteur n'en ait pas écrit davantage.

Mitteilung des Sekretariats

Vom Ueberfluss und Mangel an Lehrkräften

Ein Artikel von Herrn Seminarvorsteher Dr. H. Kleinert in Nummer 495 des Bund*) weist auf die drohende Gefahr hin, dass in den Jahren, da sich die erhöhten Geburtenziffern in den Unterschulen der grössern Gemeinden geltend machen werden, zu wenig Stellenanwärterinnen mit bernischem Lehrausweis vorhanden sein könnten. Diese Gefahr ist tatsächlich vorhanden, und es ist gut, wenn rechtzeitig Massnahmen getroffen werden, um ihr zu begegnen. Der Schluss des erwähnten Artikels könnte aber die Meinung aufkommen lassen, auch der Lehrerüberfluss verschwinde in kurzer Zeit von selbst, und Massnahmen von seiten der Behörden seien deshalb überflüssig. Nachdem nun das Kriegsende eine grosse Zahl der immer noch bei 200 stellenlosen bernischen Lehrer beider Sprachen und aller Stufen von neuem auch arbeits- und verdienstlos gemacht hat, fühlen wir uns verpflichtet, mit allem Nachdruck zu verlangen, dass der Kampf gegen die Stellenlosigkeit nun nicht abgebrochen, sondern zu einem raschen und guten Ende geführt werde. Der Kriegsverlauf brachte es mit sich, dass das Vorhandensein einer gewaltigen Schar stellenloser Lehrkräfte der bernischen Schule in böser Zeit zum Segen gereichte. Es wäre nun nicht billig, wenn der Staat den Mohren, nachdem er seine Pflicht getan hat, grausam seinem Schicksal überliesse. Behörden und Volk werden vielmehr eine alte Rechnung endlich begleichen, um nachher mit grösserer Voraussicht und rechtzeitigen Massnahmen, soweit als es menschenmöglich ist, Ueberfluss sowohl als auch Mangel an Lehrkräften zu vermeiden.

Für den Kantonalvorstand des BLV.,

Der Präsident: Dr. *Pflugshaupt.* Der Sekretär: *Wyss.*

Für den Verein stellenloser Primarlehrkräfte,

Der Präsident: *C. M. Flückiger.* Der Sekretär: *E. Weber.*

*) Vgl. Schulblatt Nr. 27 vom 26. Oktober 1945, S. 383.

Bernischer Gymnasiallehrerverein

Die Mitglieder werden ersucht, für das Wintersemester 1945/46 folgende Beiträge zu bezahlen:

1. An die Zentralkasse (inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt)	Fr. 12. 50
2. An die Hilfskasse des Schweizerischen Lehrervereins	» 1. 50
3. An den Bernischen Mittellehrerverein	» 1. —
4. An den Bernischen Gymnasiallehrerverein	» 1. 50
	Fr. 16. 50

Ausserdem haben zu bezahlen:

a. Die Mitglieder von Bern als zweiten Teil des Beitrages an die Sektion Bern-Stadt Fr. 3. —, zusammen also Fr. 19. 50.

b. Die Mitglieder von Biel für die Kommission der Seeländischen Heimatkunde Fr. 2. —, zusammen also Fr. 18. 50.

Die Einzahlung hat bis zum 30. November auf Postcheckkonto IVa 2093 zu erfolgen, unter Benutzung des Einzahlungsscheines, der den Mitgliedern zugestellt wird. Nicht einbezahlte Beträge (inkl. Spesen) werden am 4. Dezember durch Nachnahme erhoben.

Bern, den 20. Oktober 1945.

Der Kassier: *F. Steiger.*

Das ideale Geschenk für den Bücherfreund:
LEIHBÜCHER 236
im Jahresabonnement. Die schönsten Werke der Weltliteratur, moderne Romane, Abenteuer- und Reisebücher zu günstigen Bedingungen durch die Post ins Haus. Bitte **Leihbedingungen** verlangen!
Schweizer BÜCHER-KREIS Basel
Elisabethenstrasse 22

Welchen Modellier-Ton?

Für einfache Schülerarbeiten, die nicht gebrannt werden, liefern wir eine billige Qualität A.
Für feinere Arbeiten, besonders für solche, die durch das Brennen eine rötliche Terracotta-Farbe erhalten sollen, empfehlen wir Qualität C.

Gratis-Proben mit Preisliste bereitwilligst. Kennen Sie unsere neue Anleitung « Probier einmal » für Modellierarbeiten mit Vorlagen? Preis 50 Cts. in Briefmarken.
E. Bodmer & Cie.
Tonwarenfabrik, Zürich
Uetlibergstrasse 140
Tel. 33 06 55

Pianos - Flügel
neue und preiswerte Occasionen kaufen oder mieten Sie am vorteilhaftesten im altbekannten Fachgeschäft und Vertrauenshaus.
Schweizer Marken
Burger & Jacobi
Sabel
Wohlfahrt 193
Weltmarken
Bechstein
Blüthner
Steinway & Sons
PPPP PIANOS
KRAMGASSE 54 · BERN
Kramgasse 54, Bern

6

Für die Reisekasse! 171

Wir zahlen für sauberes, getrocknetes
Mutterkorn
diesjähriger Ernte
Fr. 15.- bis 16.-
per kg, in bar
Künstlich gezüchtetes kaufen wir nicht
KELLER & CIE., Seifenfabrik, KONOLFINGEN

Auch durch Klein-Inserate Erfolg!

Neuer Diplomkurs für Arztgehilfinnen

beginnt am 29. Oktober. Gründliche Vorbereitung in medizinischen, praktischen und kaufmännischen Fächern. Unsere Schülerinnen haben Gelegenheit, bei Aerzten und in verschiedenen Spitälern und Kliniken praktisch eingeführt zu werden. Studienberatung, Stellenvermittlung, Praktikum. Referenzen. 148

Bahn, Post, Handel

Kurse zur erfolgreichen Vorbereitung auf Prüfung und Beruf. Diplom. Praktikum. Referenzen. Stellenvermittlung. Gratisprospekt. Tel. 3 07 66.

Neue Handelsschule Bern, Wallgasse 4

Soeben erschienen!

Allgemeinverständlich, lehrreich, anregend!

Sternkalender - Wegweiser für Sternfreunde

Die Erscheinungen am Sternenhimmel 1946,

mit mehr als 40 Abbildungen, Sternbildern, Planetenbahnen, Mondbahn, Ephemeriden, Monatsbildern u. v. a. m.

Redaktion: Dr. L. *Locher-Ernst.*

Der Mitarbeiterkreis konnte durch führende Schweizer Astronomen wie Prof. Dr. W. Brunner (alt Direktor der Eidg. Sternwarte Zürich) und Prof. Dr. S. Mauderli (Direktor des Astronomischen Institutes der Universität Bern) erweitert werden. Daneben die bekannten Mitarbeiter: Dr. G. Unger, Dr. G. Wachsmuth, J. Schultz, Dr. F. Bessenich, E. Riese, A. Steffen u. a.

Für jeden Lehrer ein Jahrbuch von bleibendem Wert. Ein ausgezeichnetes Lehrmittel sowie Geschenkbuch für Schüler vom 14. Jahre an.

Erstmalig in handlichem Taschenformat und wieder billiger. Fr. 5.25 (+Wust.)

Archimedes-Verlag, Kreuzlingen
Fachverlag für Technik und Naturwissenschaften

241

Winterhilfe

Wiederum eine möglichst umfassende Aktion für die von der Härte unserer Zeit betroffenen Mitbürger

Samstag, den 3. November 1945

behördlich bewilligter

Abzeichenverkauf

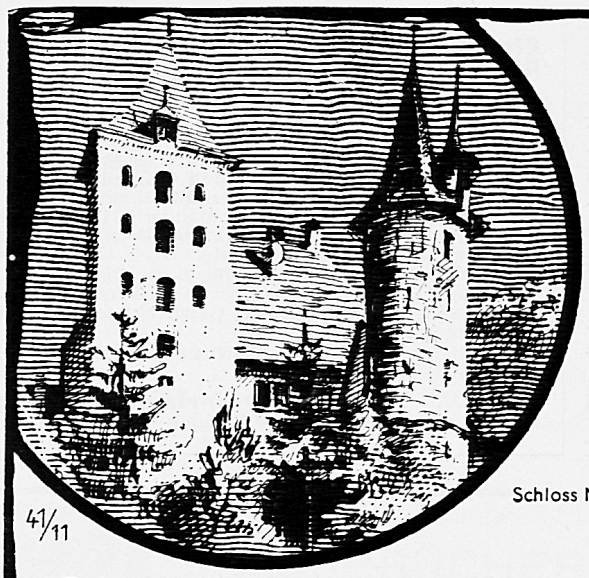
dazu

Aktion für Barbeiträge

Jedermann gedenke in diesen Tagen der notleidenden Zivilbevölkerung und bekunde ihr sein Wohlwollen!

Die Bernische Winterhilfe.

237



Schloss Nidau

Neuer Trefferplan

Treffer		Fr.		Fr.
1	à	30 000.-	=	30 000.-
1	à	20 000.-	=	20 000.-
2	à	10 000.-	=	20 000.-
5	à	5 000.-	=	25 000.-
10	à	2 000.-	=	20 000.-
50	à	1 000.-	=	50 000.-
100	à	500.-	=	50 000.-
400	à	100.-	=	40 000.-
800	à	50.-	=	40 000.-
1 400	à	25.-	=	35 000.-
20 000	à	10.-	=	200 000.-
22769			Fr.	**530 000.-**

SEVA 3. NOV. Also in 8 Tagen schon

Zahl der mittleren Treffer wesentlich erhöht

Sie finden hier im ganzen 22 769 Treffer im Werte von Fr. 530 000.– verzeichnet. Beachten Sie die reich bedachte mittlere Trefferlage.

Jede 10-Los-Serie enthält, wie bisher, mindestens 1 Treffer und bietet 9 übrige Chancen.

1 Los Fr. 5.– plus 40 Rappen für Porto auf Postcheckkonto III 10026. Adr.: Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern.

188 **Zwei bewährte Lehrmittel**

MARTHALER

La conjugaison française

Neuartige, visuell einprägsame Darstellung des französischen Verbs und seiner Unregelmässigkeiten. – Die Schüler üben mit Eifer und Lust! 2. Auflage. Fr. 1.25 plus Steuer.

FURRER

Briefe, Postverkehr, Güterversand, Dokumente

Wirklich etwas Brauchbares. Schüler und Eltern sind vom praktischen, lebensnahen Stoff begeistert.
Schülerheft Fr. 3.60. Bei Bezug von 10–20 Exemplaren Fr. 3.30, über 20 Exemplare Fr. 3.–. Lehrerheft Fr. 2.50.

Romos A.-G., Lehrmittelverlag, Hauptpostfach, Zürich 1

Verlobungsringe
Bestecke

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE
in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft
Schulfunkradio und Grammophonplatten

114

Auch ein bescheidenes Budget wird den Fachmann nicht hindern, Ihren Wünschen gerecht zu werden.

Stellenausschreibung

Bei der kantonalen **Erziehungsanstalt zur Hoffnung** in Riehen ist infolge Todesfall die Stelle eines

Gehilfen des Hausvaters (Lehrers)

frei geworden. Diese wird hiermit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Besoldung Fr. 4900–. bis Fr. 6950.–, nebst allfälligen Teuerungszulagen. Der Gewählte hat in der Anstalt zu wohnen. Für Wohnung und Pension ist die durch Verordnung festgesetzte Vergütung zu leisten. Vorbehalten bleibt die provisorische Anstellung. Erforderlich ist der Besitz eines Primarlehrerpatentes. Persönliche Vorstellung nur auf Verlangen.

Anmeldungen sind bis zum 15. November 1945 an das Sekretariat des Justizdepartementes Basel, Rheinsprung 16, zu richten.

Basel, den 16. Oktober 1945.

Justizdepartement Basel-Stadt.